

MINISTRANTEN ZZEITUNG

Juni
2024

Extra-Ausgabe



50 Jahre
Goldenes Priesterjubiläum
Hans Bensdorp



St. Johannes
der Täufer

Sonderausgabe

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir feiern heute das 50-jährige Priesterjubiläum unseres Rektors Hans Bendorp. Dieses Jubiläum war für uns Anlass, eine MZ-Sonderbeilage über unseren „Goldenen Hans“ zusammenzustellen. Wir wollen versuchen, den Priester und Menschen Hans Bendorp in seiner Entwicklung und in seiner Vielfalt zu porträtieren. Seit er 1974 von Kardinal Dr. Franz König zum Priester geweiht wurde, hat er dem Herrn nicht nur am Altar, sondern auch in der Welt draußen gedient. Er hat das Christentum nicht nur von der Kanzel gepredigt, sondern versucht, auch im Alltag im Sinne Jesu zu leben. Fünf Jahrzehnte lang war er Seelsorger für die ihm anvertrauten Menschen, hat mit ihnen gefeiert und sie getröstet. Seinen bei der Priesterweihe gewählten Leitspruch „Glaubhaft ist nur die Liebe“ stellt er noch heute über alles. Von seinen 50 Priesterjahren hat Hans Bendorp bereits fast ein Viertel in St. Johannes verbracht. Die Vorsehung meinte es wohl gut, dass sie ihn und uns vor zwölf Jahren zusammenführte. Er hatte sich über Vermittlung von Pfarrer Helmut Schüller gemeldet, der von Gerhard Ruprecht nach dem Bekanntwerden des Abschieds von Christian Diebl gefragt worden war, ob er nicht einen Priester kenne, der eine neue Aufgabe in einer kleinen Gemeinde sucht. Und es muss wohl auch Vorsehung gewesen sein, dass das Puzzlespiel, das die MZ im selben Jahr, als Hans Priester wurde, als Preisausschreiben für die Leser veranstaltete, zusammengefügt ausgerechnet eine Bendorp-Schokolade-Schleife ergab – fast 40 Jahre, bevor ein Nachkomme dieser Unternehmerfamilie Rektor der Gemeinde werden sollte.

„Fad dürfte es hier nicht sein!“ Mit diesem Ausspruch übernahm Hans Bendorp am 1. September 2012 als vierter Rektor nach Hubert Batka, Bruno Layr und Christian Diebl die Leitung von St. Johannes. Er war vorher Pfarrer von Hetzendorf und Dechant von Meidling gewesen und hatte sich noch zu jung gefühlt, um

nichts mehr zu tun. Er brachte den Mut und die Kraft auf, im Alter von 67 Jahren mit unserer Gemeinde noch einmal neu anzufangen. Mittlerweile ist er nach Hubert Batka schon am zweitlängsten bei uns, er hat nicht nur dieselben Initialen wie dieser, sondern war auch etwa zur selben Zeit und ähnlich lange als Pfarrer von Hetzendorf tätig wie Hubert Batka als Rektor bei uns. Und doch kannte Hans unsere versteckte Kellerkirche damals noch nicht.

In den zwölf Jahren bei uns hat Hans Bendorp nichts „umgedreht“, was sich davor bewährt und den Charakter von St. Johannes ausgemacht hat. Er hat aber ruhig und Schritt für Schritt einiges umgesetzt, was einmal an ihn erinnern wird: Ganz besonders wichtig war ihm ein demokratischer Aufbau der Gemeinde. Seit 2013 verfügt St. Johannes daher über einen Rektoratsrat, der alle Entscheidungen gemeinsam mit ihm trifft. Dass ihm eine aktive Gemeinde wichtig ist, hat er schon vor seinem Amtsantritt anklingen lassen, als er auf die Frage, in welchen Bereichen er Unterstützung brauche, mit „In allen!“ geantwortet hatte.

Das augenscheinlichste Ereignis seiner bisherigen Tätigkeit bei uns war wohl die 50-Jahr Feier mit der Kirchenrenovierung im Jahr 2015. Die Gittertore beim Stiegenabgang und die Beichtstühle wurden entfernt, der Altarraum bekam einen Holzboden, alles wurde heller und offener. Die dimmbaren Leuchten in der Kirche, der elektronische Bildschirm im Kirchen-Schaufenster, die Lichtumrandung des Kirchentores und dessen Durchdringung mit einem lichtdurchlässigen Kreuz sind Ideen, die der technisch sehr begabte Hans zum Teil auch eigenständig umsetzte.

Aus der Not des ersten Corona-Lockdowns ist der Livestream entstanden: St. Johannes war eine der ersten Kirchen, die diese Möglichkeit zur Mitfeier der Messen geboten hat. Die „Minikelche“ waren die Antwort auf die verschärften Hygienevorschriften, nachdem unser Rektor zuvor stetig über das „Eintauchen in die

Kommunionsschalen“ „gewettert“ hatte. Die Teddybär-Sonntage, an denen Plüschtiere für Kinder in Heimen gesammelt werden, machten St. Johannes über diverse Medien im ganzen Land bekannt.

Ein Herzensanliegen und so etwas wie ein Lebensprojekt von Hans ist die Unterstützung der von seinem Freund und langjährigen Weggefährten Heribert Hrusa gegründeten Schule in Pedro Carbo in Ecuador.

Für viele von uns ist unser Rektor nicht nur ein guter Hirte, sondern auch ein Freund geworden. Für die meisten ist er der „Hans“. Er kann gut mit der Jugend und den Ministranten und ist bei Ausflügen, Reisen und Feiern in der Gemeinde gerne dabei. Seine Predigten sind kürzer als jene der vor ihm bei uns tätigen Rektoren, seine Informationsblätter kleiner, seine Bemühungen um Räume, in denen man sich wohlfühlen kann, aber größer. Die größten Stärken von Hans bestehen vermutlich darin, dass er zuhören und auch zulassen kann. Er wirkt nicht polarisierend, sondern ausgleichend, ohne sich aber anzubiedern oder von seiner Linie abzuweichen. Es kommt uns auch sehr entgegen, dass er sich als stellvertretender Vorsitzender der Pfarrer-Initiative einem zeitgemäßen Priester- und Kirchenbild verpflichtet fühlt und sehr geerdete Ansichten vertritt.

„Wir danken Dir, Hans, dass Du bei uns bist“, könnten wir heute in Abwandlung eines bekannten Kirchenliedes singen. Wir danken Gott, dass uns mit Hans bisher zwölf gemeinsame Jahre geschenkt worden sind. In einem aktuellen Interview in dieser MZ-Beilage („Ein Leben als Hirte“) denkt unser Herr Rektor über unsere und auch über seine eigene Zukunft nach. Wir wünschen Hans zu seinem heutigen Jubiläum jedenfalls alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen – und uns noch eine intensive, erfolgreiche gemeinsame Zeit mit ihm – und noch ein langes Wirken als guter Hirte für die ihm anvertrauten Menschen.

Gerhard Ruprecht

Danke dem Herrn und den vielen Menschen!

Zu meinem 50-Jahre-Priesterjubiläum



50 Jahre Priester ist eine lange Zeit, und doch ist diese Zeit – scheint mir – sehr schnell vergangen.

Ungefähr zwei Jahre vor der Matura war ich in den Sommerferien in Genf. Es gab dort die verschiedensten Kurse für Oberstufenschüler. Ich war schon das dritte Mal dort – diesmal war das Thema nicht „Französisch“, sondern „International Affairs.“ Die Stadt kannte ich gut, aber die katholische Kathedrale Notre Dame hatte ich noch nie besichtigt.

Als ich also diesen Dom besichtigte, kam mir überraschenderweise eine mir ganz fremde und neue Idee: Werde Priester. Und die Idee ist nie mehr weggegangen ...

Nach der Matura habe ich ein Jahr lang das verpflichtende Latinum absolviert und dann Theologie studiert. Es war eine spannende Zeit. In der Welt tat sich viel (68-er Jahre), auch in der Kirche. Bis 1965 hatte das II. Vatikanische Konzil getagt und viele Veränderungen in der Kirche eingeführt.

1969 bis 1971 tagte in der Konzilsgedächtnis-Kirche in Lainz die Wiener Diözesansynode, an der wir Studenten (in der letzten Reihe) auch teilnehmen konnten. Es war wirklich eine Kirche im Aufbruch, für die wir tätig sein sollten ...

Im Jahr vor der Priesterweihe wurde ich (bereits als Diakon) nach Baden bei Wien eingeteilt. Da waren sozusagen die ersten Schritte zu absolvieren: Taufen, Trauungen, predigen, eine Ministrantengruppe betreuen ...

Mein erster Posten als Priester war die Pfarre Weinhaus im 18. Bezirk, wo ich sehr bald Heribert Hrusa kennenlernte, der dort u.a. als Jugendleiter tätig war.

Nach drei Jahren wechselte ich nach Neulerchenfeld. Auch dort habe ich mich sehr wohl gefühlt und hatte genug zu tun, weil ich ja gleichzeitig Religion in einem Gymnasium unterrichtete.

Nach fünf Kaplans-Jahren konnte man sich um eine Pfarre bewerben, aber der Bischof wollte, dass ich noch weitere zwei Jahre in Neulerchenfeld bleibe. Als eine Delegation aus Hetzendorf mich besuchte, um mich für deren Pfarre zu interessieren, musste ich ihnen sagen, dass das nicht geht.



Knapp vor Pfingsten kam dann die große Überraschung: Ein Anruf vom Bischofsvikar, ich solle doch nach Hetzendorf gehen. Wo ich dann 31 Jahre lang Pfarrer war.

Bisher habe ich mir also keinen Posten ausgesucht. Auch St. Johannes nicht wirklich. Das kam nämlich so: Im Kollegenkreis hat man oft besprochen, was man denn so vorhatte ... Ich dachte damals an eine kleine Kirche in Wien oder eine „Wochenend-Pfarre“ in der näheren Umgebung – zwei durchaus gängige Mo-

delle für „Jung-Pensionisten“. Helmut Schüller hatte das auch von mir gehört, und als dann Gerhard Ruprecht ihm schrieb, ob er nicht jemand für St. Johannes wüsste – da wurde ich schon angeschrieben.

Jetzt bin ich schon wieder zwölf meiner 50 Priesterjahre in St. Johannes – so schnell vergeht die Zeit.

Highlights waren hier sicherlich die Sanierung der Kirche und die 50-Jahr-Feier mit dem Besuch von Kardinal Schönborn. Immer wieder Höhepunkte sind die jährlichen „Weyer-Weekenden“, die Kirchweihfeste, die Teddybär-Sonntage, der Livestream, und vieles mehr!

Zu bewundern ist auch das Engagement so vieler Freiwilliger: Chor, Live-Rhythmus-Gruppe, Ministran-

ten, Rektoratsrat ... Veranstaltungen im Heim, seien es gewöhnliche Sonntage mit Kaffee und Kuchen oder Mittagessen oder Feste, sie alle werden engagiert vorbereitet.

So bleibt mir nach 50 Jahren, ein großes Danke zu sagen.

Danke dem Herrn, der mich geführt und begleitet hat. Und danke den vielen Menschen, denen ich begegnet bin. Manche durfte ich begleiten, viele haben aber mich begleitet – allein kann man nicht Priester sein.

Hans Bendorf

Hans Bendorf über Hans Bendorf

Geboren in Holland

Ich wurde am 29. Juli 1945 in Bussum, einer Stadt mit 30.000 Einwohnern in der Nähe von Amsterdam, Holland, geboren. 1950 ging ich mit meiner Familie nach Südafrika, weil mein Vater dort eine Schokoladefabrik aufbauen sollte. Während der Volksschul- und halben Gymnasiums-Zeit lernte ich daher alles auf Englisch. Da die Fabrik in Südafrika geschlossen wurde, übersiedelten wir 1959 nach Wien. Es fiel mir schwer, alle meine Freunde in Südafrika zurückzulassen.

Mein Vater arbeitete fortan als Geschäftsführer der Wiener Bendorf-Fabrik. Ich konnte damals ganze fünf Wörter Deutsch (ja, nein, eins, zwei, drei). Meine Eltern schickten mich daher zwei Jahre ins Theresianum, wo ich gemeinsam mit vielen Diplomatenkindern auch das Internat besuchte. Um mich dort unterhalten zu können, war ich geradezu gezwungen, Deutsch zu lernen. Nur alle 14 Tage durften wir nach Hause, das war für mich eine schlimme Zeit. Den Rest meiner Schullaufbahn verbrachte ich in der Realschule im 19. Bezirk.



September 1958

Ich habe einen Bruder, der zwei Jahre jünger ist als ich und wieder in Holland lebt, und eine um vier Jahre jüngere Schwester, die wie ich in Wien geblieben ist. Meine Eltern sind

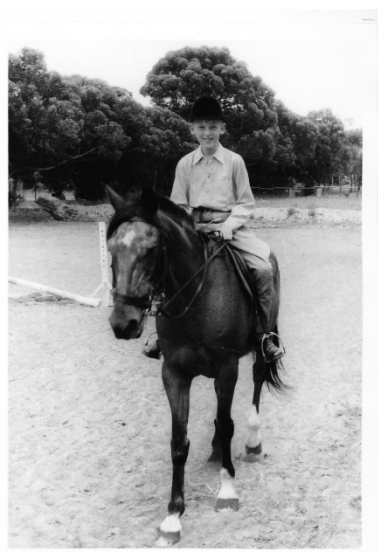
beide schon gestorben. Auch wenn ich noch sehr gut Englisch und gut Holländisch spreche, so ist doch im Laufe der Jahre Österreich für mich Heimat geworden.



1952: Hans in Kapstadt

„Schoko-Hansi“

Gegründet wurde die Firma Bendorf 1842 von meinem Urururgroßvater. Dieser war Bäcker in Amsterdam und hatte es sich in den Kopf gesetzt, die in Südamerika bekannt



gewordene, aus den Kakaobohnen erzeugte Schokolade nach Europa zu bringen. In der Folge wurde das Unternehmen immer von Familienmitgliedern geführt. Der Hauptbetrieb

war in Holland, weitere Fabriken gab es ab 1908 in Wien – in der Weinberggasse in Döbling – sowie in Deutschland und ab 1950 in Südafrika. In den USA wurde ein Vertriebsbüro aufgemacht. Die Bendorf-Fabrik in Wien beschäftigte damals 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

In den 70er-Jahren hat man erkannt, dass das Unternehmen zu klein war, um international bestehen zu können. Daher wurde es nach einem Beschluss der Aktionäre verkauft.

Gerade rechtzeitig vor einer Kakao-bohnen-Missernte und dementsprechenden Rohstoff-Preissteigerungen. Die Wiener Fabrik wurde an den Unilever-Konzern, später an Suchard, verkauft. Heute steht am ehemaligen Produktionsort in der Weinberggasse ein Pensionistenheim. Die Fabriken in Deutschland und Holland wurden an ein französisches Unternehmen abgegeben. Dieses liefert heute noch im Großhandel Kakao unter dem Namen Bendorf bis nach Amerika. In Österreich wird Bendorf-Schokolade heute von Mondelez erzeugt und ist praktisch noch überall im Handel erhältlich.

Erstes Entführungsoffer in Österreich

Am 2. Jänner 1971 entführten zwei Unterweltler den damals 25 Jahre alten Hans Bendorf, Sohn des bekannten Schokoladefabrikanten. Der Theologiestudent wurde mit einer Spielzeugpistole und einer Gartenschere gezwungen, ins Auto der Kriminellen einzusteigen. Die Entführer forderten eine Viertelmillion Schilling Lösegeld, die Familie hinterlegte den Betrag am vereinbarten Ort. Das Opfer wurde dennoch nicht freigelassen, die Täter forderten mehr Geld. Darauf startete eine groß angelegte Polizeiaktion, die Entführer konnten festgenommen werden. Sie wurden später zu acht beziehungsweise neun Jahren Haft verurteilt.

Es war Abend und ich kam vom Ministrieren, als ich vor meinem Elternhaus von zwei maskierten Gestalten gekidnappt wurde. Ob ich gerade zur falschen Zeit am falschen Ort war oder sie genau auf mich gewartet hatten, ließ sich nachher nicht eindeutig klären. Sie zwangen mich mit angesetzter Waffe – dass es eine Schreckschusspistole war, konnte ich ja nicht ahnen –, mit meinem Auto auf die Westautobahn Richtung St. Pölten zu fahren. Es war finster, und es herrschte ein grausliches Winterwetter. In der folgenden Nacht und am nächsten Tag fuhren wir mehrmals die Strecke zwischen Wien und Salzburg hin und her, dazwischen musste ich immer wieder meine Eltern wegen des Lösegelds anrufen. Zum Glück ist alles gut ausgegangen. Ich sehe heute noch die quer über die ganze Fahrbahn auf der Westautobahn nach einer langgezogenen Kurve bei Melk stehenden Polizeiautos vor mir, die der Schreckensfahrt ein Ende bereiteten. Auftrag an die Polizisten war, die drei Personen in unserem Auto festzunehmen, und so wurden auch mir Handschellen angelegt. Aus Angst, eine Information über meine Entführung oder die Einschaltung der Polizei könnte zu den Medien gelangen und daher mein Leben gefährden, war nämlich von der Polizeidirektion auch den Polizisten vor Ort der Hintergrund für die nötige Festnahme nicht erklärt worden.

Obwohl es damals noch kein Kriseninterventionsteam gab, mit dem ich das Geschehen aufarbeiten hätte können, habe ich das alles gut überwunden.

Pfarrer-Initiative

Das ist für mich ein Bekenntnis dazu, in unserer eigenen Verantwortung ein Zeichen für die Erneuerung unserer Kirche zu setzen. Die Initiative ist ein Protest für eine glaubwürdige Kirche, ein Zeugnis für eine Kirchenreform, für die Menschen, deren Seelsorger wir sein wollen. Die Freudlosigkeit des heutigen Kirchenbetriebs ist kein gutes Beispiel für die „Frohe Botschaft“, die uns bewegt. Wir wehren uns gegen das „Aushungern“ der Gemeinden. Wir wollen

nicht unter dem Druck des Priestermangels und der Überalterung des Klerus „reisende Zelebranten“ und reine Sakramentenspender werden, denen die eigentliche Seelsorge entgleitet. Die Zusammenlegung oder



Vorstandsmitglied der Pfarrer-Initiative Hans Bensdorp, Obmann Helmut Schüller und Pater Udo Fischer

Foto: APA/Rubra

Auflösung von Pfarren ist keine Lösung, der Mangel sollte durch die Änderung unbiblischer Kirchengesetze behoben werden. Wir sind dafür, dass Gemeinden durch „viri probati“ („bewährte Männer“) geführt werden, wobei das auch Frauen sein können, und wir sind gegen den Pflicht-Zölibat. Der Beruf eines Priesters soll „lebbar“ bleiben. Den meisten Priestern ist es wichtig, in einer Gemeinde beheimatet zu sein – man kann das aber nicht in fünf Pfarren sein ...

Und wir sind dagegen, dass das Kirchenrecht ein unbarmherziges Urteil über wiederverheiratete Geschiedene, gleichgeschlechtlich Liebende und Priester spricht, die den Zölibat nicht mehr halten können oder wollen.

Die Pfarrer-Initiative wurde 2004 als Verein gegründet. Pfarrer Helmut Schüller hatte als früherer Caritas-Präsident viele Kontakte, an ihn wurden immer wieder Probleme herangetragen. Daher ist er seit Beginn auch Vorsitzender des Vereins, ich bin sein Stellvertreter. Ursprünglich hatte die Initiative 20 Mitglieder, heute sind es fast 300. Der Theologe

Zulehner behauptet, dass 75% der Priester – insgeheim – hinter unseren Forderungen stehen. Es kann jeder Mitglied sein, der die Priesterweihe empfangen hat oder Diakon ist, er muss dazu nicht Pfarrer sein

Ministrant

Ich war nie Ministrant im herkömmlichen Sinn – also beginnend mit der Erstkommunion. Zwar waren meine Eltern gläubig, aber wir haben immer nur sonntags die Messen besucht. Allerdings war ich in meiner Jugend Mitglied der Jugendgruppe der Marianischen Kongregation Döbling. Da waren an die 100 Jugendliche dabei. In diesem Kloster gab es einen Kirchenrektor, der mich sehr angesprochen hat. Es war Msgr. Dr. Wolfgang Flasch, der im Hauptberuf Religionslehrer war. Er hatte etwas Charismatisches an sich und hat sehr für den Priesterberuf geworben. Nach der Matura habe ich meinen Wunsch auch meinen Eltern gesagt. Flasch hat sehr viel Wert auf die Ministranten gelegt. Ab meinem Eintritt ins Priesterseminar „musste“ daher auch ich ihm am Altar assistieren.

Priester-Berufung

Irgendwann am Ende der Gymnasiumszeit ist mir die Idee gekommen, ich könnte Priester werden. Davor hatte ich eher an ein technisches

Studium gedacht. Nach vielen Überlegungen habe ich dann nach meiner Matura und einem „Orientierungsjahr“, in dem ich das Latein gemacht habe, „Ja“ gesagt und mit dem Theologiestudium an der Uni Wien und am Priesterseminar begonnen. Ich kann mich noch gut erinnern, dass es schon ein großes Wagnis war und ich am Anfang gar nicht das Gefühl hatte, auf festem Boden zu stehen.

Mit meinem Weg als Priester bin ich aber rückblickend sehr zufrieden. Im Leben ist kaum etwas vorhersehbar, aber vieles ist sehr gut gekommen ...

Karriere

1973 empfing ich von Bischof Josef Schoiswohl in der Hofzeile in Döbling (eine Klosterkirche der Marianischen Kongregation) die Weihe zum Diakon. Am 29. Juni 1974 weihte mich Kardinal Dr. Franz König, ein großartiger Bischof und ganz feiner Mensch, im Stephansdom zum Priester. Einen Tag später feierte ich in der Hofzeile meine Primiz.

Danach war ich drei Jahre lang Kaplan in der Pfarre Weinhaus in Währing. Von dort kenne ich Heribert Hrusa, dessen Entwicklungshilfe-Projekte in Ecuador ich noch heute unterstütze. Anschließend war ich zwei Jahre lang Kaplan in Altlerchenfeld, jener Kirche, die Bischof Schönborn mittlerweile den „Serbisch-Orthodoxen“ geschenkt hat.



Pfarrer in Hetzendorf, 1982

Ab 1979 war ich 31 Jahre lang Pfarrer in Hetzendorf – fast genau so lange wie Hubert Batka Rektor von St. Johannes war, und das auch ungefähr

zur gleichen Zeit. 20 Jahre lang war ich auch Dechant von Meidling mit acht Pfarren – dazu gehörte auch Altmannsdorf mit Pfarrer Bruno Layr, später ebenfalls Rektor in St. Johannes. Diese spannende, interessante Aufgabe ermöglichte mir auch engere Kontakte mit den Bischofsvikaren Pater Josef Zeininger, Karl Rühringer und Dariusz Schutzki.

Religionslehrer

In meinen insgesamt fünf Jahren als Kaplan in Weinhaus und Neulerchenfeld unterrichtete ich im Gymnasium in der Krottenbachstraße, wo ich auch selber als Schüler hingegangen war, davor in einer Hauptschule in Baden.

Später als Pfarrer war mir das Unterrichten nicht mehr möglich. Die Pfarre Hetzendorf war ja ein mittelgroßer Betrieb – mit 18 Mitarbeitern inklusive eigenem Kindergarten.

In allen drei Pfarren, in denen ich tätig war, war die Jugendarbeit immer ein Schwerpunkt, und ich habe immer gern mit Jugendlichen gearbeitet und auch immer große Ministrantengruppen gehabt.

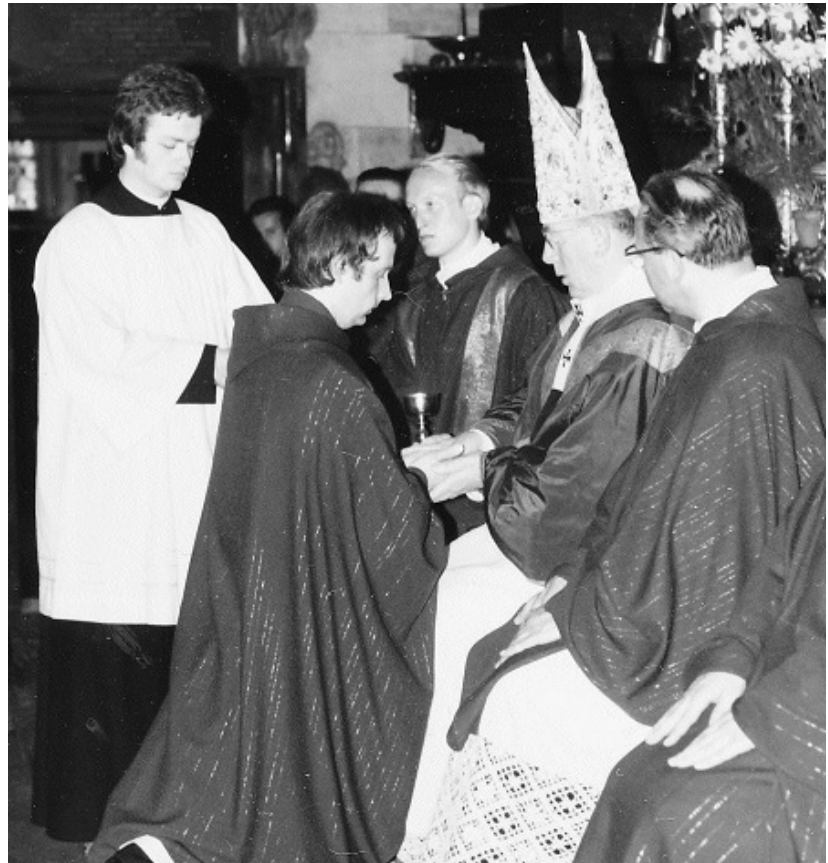
Erinnerungen an die Priesterweihe

(MZ, Juni 2014)

1974 war vieles ganz anders; in der Kirche als Ganzes und für mich persönlich.

Das II. Vatikanische Konzil war neun Jahre zuvor beendet worden. Ein unfassbares Konzil: Was da alles für Weichen gestellt worden waren ... Kardinal König hatte in Wien eine Diözesansynode in der Konzilsgedächtniskirche in Lainz angesetzt (1969 – 1971). Wir Theologiestudenten durften in der letzten Reihe zuhören. Das war sehr spannend!

Kardinal König hatte einige ganz besondere Eigenschaften: Er konnte sehr gut zuhören, und er konnte vieles gelassen zulassen. Und so startete ich meine Priesterlaufbahn in einer Kirche im Aufbruch. Viele neue Ideen in der Liturgie und in der Seelsorge. Die Menschen interessierten sich vielleicht mehr als zuvor für die Kirche. Sie fühlten sich ernst genommen, waren begeistert, dass sie in Pfarrgemeinderäten und in der prak-



Priesterweihe durch Franz Kardinal König 1974

tischen Pfarrarbeit wirklich verantwort-
 lich mittun konnten. Und man hatte die
 Hoffnung, dass sich die Dinge weiterent-
 wickeln würden. Die Ernennung von Hans-
 Hermann Groër als Erzbischof von Wien und
 in der Folge von den Bischöfen Krenn, Laun,
 Eder und anderen durch Papst Johannes Paul
 II. war der schwerste Schlag für die Kirche
 seit dem 2. Weltkrieg. Wollte man wirklich
 aus lauter Angst alle Räder zurückdrehen?
 Es war kaum zu fassen. In Weinhaus (drei
 Jahre), in Neulerchenfeld (zwei Jahre) und
 dann in Hetzendorf (31 Jahre) fühlte ich mich
 sehr wohl. Überall fanden sich Menschen,
 die Hand anlegten und daran interessiert
 waren, in der Seelsorge

mitzuarbeiten: Pfarrgemeinderäte, Jugend-
 und Jungcharleiterinnen und -leiter. Oft
 waren die Ideen, die vom Stephansplatz
 kamen, wenig ermunternd. Besonders als
 Dechant konnte man das doch immer wieder
 erfahren. Als Kardinal Schönborn und andere
 Bischöfe ankündigten, systematisch Pfarren
 schließen und Großraumpfarren etablieren
 zu wollen, war Widerstand angesagt. In der
 Pfarrer-Initiative haben wir Stellung genom-
 men und uns für viele Priester-Kollegen und
 Gemeinden eingesetzt, die unter diesem
 neuen System litten. Sehr viele Laien unter-
 stützen uns dabei.

Papst Franziskus setzt mittlerweile viele
 Zeichen. Aber es ist zu wenig, wenn die
 Bischöfe sich nur zurücklehnen und zuschauen,
 was da so geschieht. In den nächsten Jahren
 werde ich versuchen, mich zusammen mit
 interessierten Christen weiterhin für lebendige
 Gemeinden einzusetzen. In der Pfarrer-Initiative
 und in St. Johannes. Meine Hoffnung ist,
 dass viele Christen sich zu einer großen
 Aktivität in der Kirche anstecken lassen.
 Denn das braucht die Kirche: Menschen,
 die sich aus ihrem Glauben heraus für eine
 lebendige Kirche einsetzen – für eine Kirche,
 über die andere vielleicht staunen und sagen:
 „Seht, wie sie einander lieben!“

KIRCHENZEITUNG / Nummer 26 / 30. Juni 1974 PRIESTERWEIHE 1974 5

Neupriester des Jahres 1974

Erzdiözese Wien



MICHAEL ADZSER, geboren 2. März 1949 in Wien. Vater: Mittelschullehrer. Geschw.: 3. — Studium: Theresianum, Univ. Wien. — Primiz: 30. Juni, 9 Uhr, St. Florian, Wien V. Prediger: Kpl. Walter Mück. — Nachprimiz: 7. Juli, 8.30 Uhr, Großjedlersdorf, Wien XXI. Prediger: Pfr. Rudolf Meier. — Diakonat: Großjedlersdorf, Wien XXI.



HANS BENS DORP, geboren 29. Juli 1945 in Bussum, NL. Vater: Fabrikant. Geschw.: 2. — Studium: RS Wien XIX; Univ. Wien. — Primiz: 30. Juni, 9 Uhr, Kirche der Schwestern vom Annen Kinde Jesu, Wien XIX. Prediger: GR Prof. Dr. Wolfgang Flasch. — Nachprimiz: 7. Juli, 9 Uhr, St. Stephan, Baden; 15. September, 10 Uhr, Glanzing, Wien XIX. — Diakonat: St. Stephan, Baden.

Diözese Eisenstadt

Priesterweihe: 29. Juni, 9 Uhr, St.-Martins-Dom, Eisenstadt



CHRISTIAN DIEBL, geboren 24. Mai 1947 in Wien. Vater: Magistratsbeamter (gest.). — Studium: BRG Wien XV; Univ. Wien. — Primiz: 30. Juni, 9 Uhr, St. Josef, Wien V. Prediger: P. Dr. Benedict Blei OCist. — Nachprimiz: 7. Juli, 10 Uhr, Oberbaumgarten, Wien XIV. Prediger: Pfr. Josef Toriser. — Diakonat: St. Josef, Wien V.



KARL HANDLER, geboren 28. September 1949 in Lanzekirchen. Vater: Landwirt. Geschw.: 4. — Studium: G. Sachsenbrunn, Univ. Wien. — Primiz: 30. Juni, 9.30 Uhr, in Lanzekirchen-Kleinwolkersdorf. Prediger: Pfr. Wilhelm Müller. — Nachprimiz: 8. September, 9 Uhr, Altottakring, Wien XVI. Prediger: Regens Dr. Josef Tóth. — Diakonat: Altottakring, Wien XVI.



ERICH SEIFNER, geb. 2. Juli 1947 in Dörf. Vater: Zimmermann i. P. Geschw.: 1. — Studium: G. Mattersburg, Universität Wien und Regensburg. — Primiz: 7. Juli, 8.30 Uhr, Steinberg-Dörf. Prediger: Univ.-Prof. DDr. Valentin Zsilkovits, Graz.



FRANZ (FERI) SCHERMANN, geb. 2. September 1948 in Pilgersdorf. Vater: Landwirt. Geschw.: 8. — Studium: G. Kätzelsdorf; Univ. Innsbruck. — Primiz: 30. Juni, 8.30 Uhr, Pilgersdorf. Prediger: P. Josef Riader CSSR.

Gemeinsam mit Hans Bensdorp feierte auch unser ehemaliger Rektor Christian Diebl die Priesterweihe



Priesterweihe 29.6.1974,
 Dom zu St. Stephan

Ein Leben als Hirte

Aktuelles Interview mit Rektor Hans Bensdorp zum 50. Priesterjubiläum



Wie kann es sein, dass ein 79jähriger wie Du noch einen vollen Terminkalender hat?

Weil ich sehr viele Leute kenne, und diese mich immer wieder wegen der Spendung von Sakramenten fragen oder mich zu gemütlichen Treffen einladen. Außerdem feiere ich jeden Samstag die Abendmesse in der Erlöserkirche im 23. Bezirk. Und dann habe ich ja auch ein paar Dinge in St. Johannes zu tun ...

Wichtig ist für mich, dass ich Aufgaben habe – Messen feiern, Predigten vorbereiten, Sakramente spenden – und mit netten Menschen zusammen sein darf!

Was waren für Dich die „Highlights“ in Deinen 50 Priesterjahren?

Ich habe mich für keinen einzigen meiner bisherigen Posten selbst beworben. Ich war Diakon in Baden, bekam dann zwei Kaplansposten in Weinhaus und Neulerchenfeld zugeteilt. Auch Hetzendorf habe ich mir nicht ausgesucht; der Kardinal hat mich gebeten, die Pfarre zu über-

nehmen. Und ich wurde aus St. Johannes kontaktiert, ob ich mir die Übernahme des Rektorats vorstellen konnte.

„Highlights“ auf diesem Weg waren sicher die Ereignisse, die am meisten Arbeitseinsatz erforderten, wie etwa die Renovierung von Kirche und Heim in Hetzendorf. Ein Höhepunkt war sicher die 100 Jahr-Feier der Pfarre Hetzendorf im Jahr 2009. Viel wichtiger als Highlights waren mir aber immer die laufende Seelsorge und die regelmäßige Vorbereitung von Gottesdiensten.

Warst Du immer ein sehr nahbarer Seelsorger?

Ja, schon als Kaplan in der Pfarre Weinhaus in Währing habe ich „Wirtshausseelsorge“ betrieben. Ich erinnere mich an einen Jugendführer, mit dem ich Probleme hatte. Hätte ich ihn zu einem Gespräch ins Pfarrbüro eingeladen, hätte er vermutlich „die Haare aufgestellt“. Die Einladung auf ein Bier hat die Atmosphäre gelockert und ein gutes Ergebnis gebracht.

Warum bist Du vor zwölf Jahren in der „Pension“ als Rektor nach St. Johannes gegangen?

In Hetzendorf hat sehr viel gestimmt, ich konnte mit der Gemeinde und diese mit mir. Dennoch war es gut und richtig, mit 65 Jahren nach 31jähriger Tätigkeit als Pfarrer von Hetzendorf in Pension zu gehen. Ich war dann ein Jahr lang in der Erlöserkirche Substitut für den dortigen Pfarrer. Nur sonntägliche Messaus-hilfen zu machen, wäre mir aber damals zu wenig gewesen. Ich suchte eine überschaubare Aufgabe. So kam Deine Anfrage bei Helmut Schüller, ob er wen kenne, der in St. Johannes Rektor werden könnte, für mich genau zum richtigen Zeitpunkt. Ich setzte mich sofort ins Auto, um die mir unbekannt „Kellerkirche“ zu suchen, führte mit Rektor Diebl, den ich vom Priesterseminar her gut kannte, und mit Dir je ein Telefonat, besuchte dann „incognito“ einen Adventgottesdienst in St. Johannes – und wusste schon kurz

darauf bei den ersten Gesprächen im Heim, dass ich hierher gehörte ... Manchmal denke ich, was wäre wohl aus mir geworden, wenn ich in Barockkirchen tätig gewesen wäre?

Du uns für die Feier von Gottesdiensten weiter zur Verfügung?

Natürlich ist das möglich, solange es meine Gesundheit zulässt. Das hängt



Messe zum 70. Geburtstag von Hans Bendorp in Hetzendorf, 2015

Was sind die „Markenzeichen“ von St. Johannes?

Es gibt vor allem sehr nette Leute da, einen Chor, eine Musikgruppe und viele engagierte Freiwillige. Eine gute Gemeinschaft und caritative Großzügigkeit. Es freut mich, dass es einen Rektoratsrat gibt, und wichtig ist, dass es ein gewähltes Gremium ist. Es ist nämlich nicht Aufgabe eines Rektors, alles selbst zu entscheiden. Und in Einzelfällen hat es auch Entscheidungen gegeben, mit denen ich nicht übereingestimmt habe.

Welche Planung hast Du für Deine persönliche Zukunft?

Das neue Dienstrecht der Diözese sieht vor, dass kirchliche Funktionen nunmehr im Alter von 75 Jahren enden. Ich werde in Kürze 79. So habe ich mit Bischofsvikar Dariusz Schutzki vereinbart, dass ich mit 80 Jahren als Rektor „in Pension gehe!“ Ich sage das bewusst bereits jetzt, weil noch genügend Zeit bleiben soll, um eine Nachfolgelösung zu finden.

Als Rektoratsrat bin ich über diese Ankündigung jetzt nicht so überrascht wie vermutlich die Leserinnen und Leser, weil Du das in dieser Runde bereits angedeutet hast. Das Ende als Rektor bedeutet aber ja nicht das Ende Deiner priesterlichen Tätigkeiten. Stehst

aber natürlich sehr stark vom neuen Rektor ab. Ich ziehe jedenfalls einen fixen Platz für Aushilfen mit bekannten Menschen einem „Vagabundendasein“ vor! Aber ich habe mein ganzes Leben erfahren: Wie es kommt, ist es gut ...



Welche Chancen hat St. Johannes, von der Diözese einen Rektor zugeteilt zu bekommen?

Nach allem, was ich bisher gehört habe, wird St. Johannes weiterbestehen.

Wo kommt im Rückblick auf 50 Priesterjahre Frust in Dir auf?

Frust löst in mir so manches aus, was in der Weltkirche entschieden wird.

Etwa, wie die Kirche mit Frauen umgeht, oder dass man nicht bereit ist, wenigstens für die Diözesen, die es wollen, über die Abschaffung des Pflichtzölibats nachzudenken. Es herrscht Angst vor, etwas zu verändern! Indiskutabel ist auch die Art und Weise, wie manche Diözesanbischöfe mit Missbrauchsvorwürfen umgehen.

Welche Veränderungen traust Du Papst Franziskus noch zu?

Der Papst will offenbar keine Spaltung, was ich verstehe. Deswegen will er offensichtlich keine Veränderungen anordnen. Mittlerweile wurden schon mehr als die Hälfte der papstwahlberechtigten Kardinäle von ihm ernannt. Das ist aber dennoch keine Garantie dafür, dass sein Stil einmal weitergeführt werden wird.

Wie geht es einem Priester, wenn er öfter zu Krankensalbungen als zu Taufen gebeten wird?

Ich glaube, dass das bei mir gar nicht stimmt. Manchmal sind Krankensalbungen für Menschen, deren Leben zu Ende geht, nicht leicht ... Aber sehr

Palmsonntag in St. Johannes, 2019

oft erfahren vor allem die Angehörigen diese kleine und schlichte Feier am Krankenbett als große Hilfe.

Welche kirchlichen Lieder hast Du besonders gerne?

„Großer Gott, wir loben Dich“, „Nun danket alle Gott“, „Von guten Mächten wunderbar geborgen“.

Was tut sich Aktuelles in der Pfarrer-Initiative?

Auch hier fehlt es an „Nachwuchs“. Die Priester in meiner Generation haben noch den Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils erlebt, der dann abrupt ausgebremst wurde. Die Jungen kennen das nicht.

Aber die Bischöfe wissen schon noch, dass es die Pfarrer-Initiative gibt.

Die Deutsche Synode kommt leider auch nicht vom Start. Die gewünschte Mitentscheidung der Laien wird von Rom abgelehnt.

Wo auf der Welt gibt es keinen Mangel an katholischen Priestern?

In Südkorea zum Beispiel. In Polen und den Niederlanden, zwei früher sehr starken Ländern, gehen die Priesterzahlen auch schon länger zurück.

Hast Du jemals daran gezweifelt, dass es Gott gibt?

Ich bin in einer gläubigen Familie aufgewachsen. Natürlich gab es bei mir auch kritische, zweifelnde Phasen. Aber irgendwann hat sich mein Glaube gefestigt, habe ich gewusst, dass ich an das glaube, was in der Bibel steht.

Warum bist Du vor ein paar Jahren in eine Seniorenresidenz übersiedelt?

Vor vier Jahren habe ich überlegt, was mit mir einmal passiert, wenn ich nicht mehr für mich selbst sorgen kann. Meine Sorge war, dass ich irgendwo hinkomme, wo ich niemanden kenne. Und so habe ich begonnen, in meiner Umgebung nach Möglichkeiten zu suchen. Jetzt vor etwa zwei Jahren habe ich dann eine kleine Wohnung in der Seniorenresidenz Fortuna in Altmanndorf bezogen. Die Anlage ist sehr schön. Natürlich ist die Wohnung viel kleiner als meine vorherige, aber sie hat – was mir wichtig war – einen Balkon. Und vor allem bin ich dort gut versorgt und im Bedarfsfall auch ärztlich betreut. Ich bin völlig frei in der Tagesgestaltung, nur beim Frühstück ist Anwesenheitspflicht.

Ich habe kein Heimweh nach meiner alten Wohnung. Die Übersiedlung war aber schon aufwendig, weil ich sehr viel „ausmisten“ musste. Aber man besitzt eh viel zu viel ...

Vor Kurzem war im Fernsehen ein Bericht über Deine Entführung 1971 zu sehen. Wie ist das zustande gekommen?

Servus TV hat einen Beitrag über spektakuläre Entführungsfälle gestalten wollen. Und da sind sie auf mich und den Seniorchef der Firma Palmers gestoßen. Ich war ja damals der erste Entführungsfall in Österreich.

Die Sendung wurde sehr aufwendig gestaltet, mit Schauspielern die wichtigsten Szenen nachgestellt. Und dazu haben sie mich mehr als eine Stunde lang in unserer Kirche interviewt.

Nicht herausgekommen ist dabei, dass das alles bei dichtem Schneetreiben im Winter passiert ist.

Für wen drückst Du als niederländischer Staatsbürger beim kommenden Fußballspiel Österreich-Niederlande im Rahmen der Europameisterschaft 2024 die Daumen?

Ganz einfach: Ich halte zu den Besseren. Ich habe nur mehr wenig Bezug zu den Niederlanden – der Engländer würde dazu „sentimental value“ sagen. Ich bleibe allerdings niederländischer Staatsbürger. Daran würde ich nur etwas ändern, wenn es mich bei meiner seelsorglichen Arbeit hindern würde.

Wie oft warst Du schon in einem Fußballstadion?

Noch nicht sehr oft. Fußball ist nicht mein Thema.

Wie oft bist Du in Deiner Geburtsstadt Bussum?

Der letzte Besuch ist schon sehr lange her. Wenn ich nach Holland fahre, dann zu meinem Bruder in Groningen.



Welche Meinung hast Du zu den „Klimaklebern“?

Das Anliegen ist sehr berechtigt, die Methode aber fraglich. Die Klimakleber verärgern mit ihrem Aktivismus die Menschen.

Was ist Dein Beitrag zum Umweltschutz?

Mülltrennung, mehr Fahrten mit den Öffis und mit der Bahn.

Würdest Du wieder Priester werden?

Das ist eine sehr theoretische Frage. Ich vermute: Ja!

Wieso sieht man Dich nie in Talar und Kollar?

In meiner Anfangszeit in Hetzendorf habe ich sehr wohl noch einen Talar getragen. Ich meine aber, dass ein Priester nicht durch seine Kleidung signalisieren soll, dass er etwas Besseres ist, dass er sich von anderen abheben möchte.

Wohin möchtest Du noch einmal reisen?

Jedenfalls nach Ecuador – wegen der Schule von Heribert. Auch ein paar Kathedralen in England würde ich mir noch gerne anschauen. Ein bisschen reisen möchte ich schon noch. Ob ich noch Gruppenreisen organisieren will, weiß ich allerdings nicht!

Was wünschst Du Dir zum Goldenen Priesterjubiläum?

Ich habe wirklich alles, was ich brauche! Daher wünsche ich mir nur Spenden für die Schule von Heribert in Ecuador. Möge es ein wahrer „Schein-Werfer-Sonntag“ werden.

Welche Wünsche hast Du noch für Dein Leben?

Es geht uns doch so gut, wir sind so gesegnet, es gibt so viele Arme auf der Welt ...

Es möge uns allen weiter so gut gehen!

*Das Interview führte
Gerhard Ruprecht*

Psychogramm (MZ, Juni 2014)



Lieblingsmusik: Klassische Musik, Orgelmusik

Lieblingfilm: Keiner, ich gehe selten ins Kino

Lieblingsspeise: Ich zitiere Kardinal König: „Das sage ich nicht, sonst bekomme ich nie wieder etwas Anderes!“

Lieblingsgetränk: Bier

Lieblingsfarbe: Blau

Lieblingsvers oder –Bibelspruch: Mein Leitspruch zur Priesterweihe „Glaubhaft ist nur die Liebe“ und der Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“

Bevorzugte Jahreszeit: Sommer, wenn's warm ist

Bevorzugter Baustil: Modern, schlicht

Liebste Gegend in Wien: Natürlich rund um St. Johannes

Liebste Gegend in Österreich: Berge

Liebste Gegend auf der Welt: Österreich

Wohin möchtest Du fahren, wenn Zeit und Geld keine Rolle spielen? Weltreise; im Buch „1000 Orte, die du sehen solltest, bevor du stirbst“ gibt es noch einige, die ich nicht kenne

Hobbys: Lesen, handwerklich tätig sein, Auto und Motorrad fahren

Bevorzugte Sportart: Keine

Welches technische Gerät möchtest Du am wenigsten missen? Handy, Computer

Was macht Dir die größte Freude? Kontakt/Gespräche mit Menschen

Was möchtest Du im Leben noch erreichen? Noch ein paar Leute von Jesus überzeugen

Bist Du von etwas abhängig? Von der Bibel

Hast Du Vorbilder? Menschen, die nach dem Ideal Jesu leben und glücklich sind

Was begeistert Dich? Die Botschaft Jesu

Was ärgert Dich? Intoleranz

Was gefällt Dir in St. Johannes? Die Gemeinschaft

Welche drei Wünsche hättest Du an „die gute Fee“?

1. Dass sich in der Kirche vieles zum Positiven verändert.
2. Echter Friede in der Welt.
3. Dass Kinder glücklich leben können.

„Es kann keine Norm in der Kirche geben, die die Liebe einschränkt!“

Interview mit Pfarrer Hans Bendorf zu seinem 25jährigen Priesterjubiläum 1999

1974 wurdest Du zum Priester geweiht. Dein schöner Leitspruch von damals „Glaubhaft ist nur die Liebe“ war sicher nicht einfach umzusetzen, wenn man an den Anspruch der Kirche von Geboten, Normen und Kirchenrecht denkt. Wie hältst Du die Balance zwischen diesem Anspruch von Gesetz und Norm einerseits – und den ganz persönlichen Lebenssituationen der Menschen andererseits?

Jede Gemeinschaft braucht Normen und Regeln. Die Kirche auch. Es kann aber keine Norm in der Kirche geben, die die Liebe einschränkt. Jesus setzt die Liebe über alles, auch über die Gebote! Was die Liebe oft ein-

schränkt, sind vielmehr unsere (meine) Schwächen und Eigenschaften, die uns mehr an uns selbst als an den Nächsten denken lassen.

Amt und Ehrenamt – Priester und Laien: Sind das für Dich zwei verschiedene Paar Schuhe?

Laien und Priester sind keine Gegensätze. Als Priester bin ich nicht „mehr“ als alle anderen. Wir ergänzen uns, jeder hat seine eigene Berufung in der Kirche und in der Gemeinde. Ich finde es eine großartige Entwicklung, dass die Laien immer mehr Verantwortung in der Kirche entdecken und ihre Anliegen und Sorgen deutlich aussprechen.

Hast Du einen Traum, eine Vision, wohin sich unsere Gemeinde (die Pfarre Hetzendorf, Anm. d. Red.) entwickeln könnte?

Die kirchliche Situation ändert sich rasant. In Zukunft werden die Gemeinden kleiner sein, das Geld wird weniger, die „Macht“ der Kirche in der Gesellschaft auch. Den „guten alten Zeiten“ nachzuweinen, nützt da nichts. Auch die neuen Zeiten werden gut sein! Und in Hetzendorf wird es noch mehr Aufgabe aller sein, die Gemeinde zu tragen – oder besser gesagt: lebendige Gemeinde zu sein.

*Hetzendorfer Pfarrblatt,
Herbst 1999*



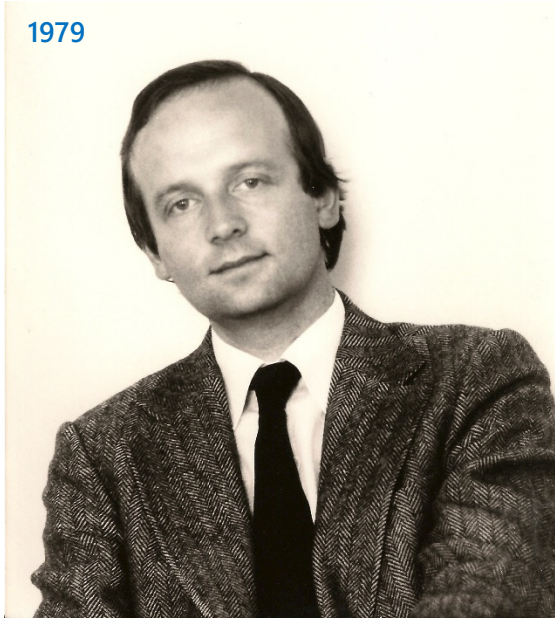
Mit der Pfarrjugend bei Papst Johannes Paul II, 1989



Fest 10 Jahre Hans Bendorf Pfarrer in Hetzendorf 1989



Tour nach Mariazell 1983



Jugendlager Flattnitz 1979



Kinderfest und Flohmarkt 1981



Feldmesse beim Jugendlager mit Neulerchenfelder Jugend 1978



Pfarrball 1978 mit Miss Neulerchenfeld



Amtseinführung in Hetzendorf, 7.10.1979



der ruf
Hetzendorfer Pfarrblatt September/Oktober 1979 35. Jahrgang / No. 7

70 Jahre Rosenkronkirche

Wir begrüßen unseren neuen Pfarrer

Durch eine kurze, sachliche Vorstellung wollen wir hier vornehmlich die Begroßung mit unserem neuen Pfarrer zu erleichtern. Zunächst wird es dann auch notwendig sein, diese Einanderkennentzungen durch persönliche Kontakte zu ergänzen und zu vertiefen.

Hans Bensorp wurde 1941 in Telford geboren. Seine Kindheit verlebte er in Südafrika, wo sein Vater damals beruflich tätig war. 1959 kam er nach Österreich und maturierte 1966 am BGL XX in Wien. Nach Eintritt in die Wiener Priesterseminar und Abschließung des Theologiestudiums an der Universität Wien wurde er 1974 zum Priester geweiht.

Seine erste Kaplanstelle war die Pfarre Weisbaug in Wien XVIII, wo er besonders in der Kleider- und Jagdgeschäft tätig war. Nach drei Jahren in dieser Pfarre wurde er dann 1977 nach Neudorf in Wien XVI versetzt. Neben seiner planmäßigen Arbeit als Kaplan unterrichtete er Religion am selben Gymnasium, wo er auch naturhistor. Auftritte als er Mitglied des Pastoralen Vikariates des Vikariats Wien-Stadt.

Wir wünschen unserem neuen Pfarrer für sein Wirken Gottes Gnade und Segen.

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, mit dem Herrn Jesus Christus.“

Mit diesen Worten des hl. Agostinus wünsche ich Sie, liebe Gemeindeglieder, sehr herzlich zu begrüßen. Ich bin stolz mit Wirklichkeit vom 1. Juli 1979 zum Pfarrer von Hetzendorf berufen. Über diese Aufgabe freue ich mich sehr. In den vergangenen Wochen, die ich nun schon in Hetzendorf bin, habe ich schon einige von Ihnen kennengelernt. Ich bin im Gottesdienst mit Ihnen zusammen gearbeitet worden. Wenn ich am Anfang einer Sitzung den Grund der Anwartschaft gestellt habe, so deshalb, dass diese Arbeit mit anderen zusammen, was ein Aufleben einer Pfarrie, sind diese Arbeit als weite mehr die Arbeit mit den Priestern, die für die Arbeit und erzieherisch zu machen im Pfarramt steht und Gott, daß es unsere Aufgabe ist, diesem Frieden zu leben. Ich will unsere Pfarre die Mitte der Gemeinde sein. Ich will in der Mitte der Gemeinde sein. Ich will in der Mitte der Gemeinde sein. Ich will in der Mitte der Gemeinde sein.

Ich begrüße Sie recht herzlich
Ihr neuer Pfarrer
Hans Bensorp



„Müssen Priester immer zölibatär, Akademiker, hauptberuflich und Männer sein?“

Interview mit Pfarrer Hans Bensorp zu seinem 35jährigen Priesterjubiläum 2009

Du hast in Deiner Zeit als Priester nicht nur schöne Zeiten in der Kirche erlebt, sondern oft auch sehr schmerzhaft – die Turbulenzen um Kardinal Groër und Bischofsernennungen in letzter Zeit. Warum bist Du noch immer Teil dieser Kirche?

Ja, viele Dinge in der Kirche machen traurig. Das sind vielleicht 10 Prozent. Die genannten Turbulenzen, aber vor allem die Angst, die sich seit einigen Jahren breitmacht, die Angst, die Ideen des Zweiten Vatikanischen Konzils weiterzuführen – es ist dieselbe Angst, die das Volk Israel hatte, als es aus Ägypten aufbrach und irgendwann „gegen Moses murrte“, weil es Angst vor der Zukunft hatte. Ich bin aber überzeugt, da müssen wir hindurch, es geht gut weiter mit der Kirche. Es soll nach jedem Konzil so eine Zeit gegeben haben.

Ich kann aber sagen, dass mein Leben zu 90 Prozent sehr schön und positiv gelaufen ist. Ich durfte hier in Hetzendorf bisher 30 Jahre Pfarrer sein und versuchen, das Wort Gottes, die Frohe Botschaft, zu verkünden. Auf verschiedene Art und Weise, zum Beispiel in der Liturgie, im persönlichen Gespräch, durch Impulse im Pfarrgemeinderat. Das besonders Schöne hier in der Pfarre ist aber, dass ich immer das Gefühl hatte, nicht allein tätig zu sein, sondern zu erfahren, dass viele Mitchristen dasselbe Anliegen haben und im selben Geist Jesu mitarbeiten.

Hat sich in der Seelsorge in Laufe der Jahre viel verändert?



Ja, zweifellos. Die Menschen und die Gesellschaft haben sich ja auch verändert. Mit Erstkommunionkindern oder Jugendlichen, eigentlich mit allen Menschen, kann man heute nicht mehr so reden, wie vor 25 oder 30 Jahren.

Ich erwähne nur, dass man heute manchmal in der Nacht eine Stunde

Wo, glaubst Du, wird die Pfarre (Hetzendorf, Anm. d. Red.) in fünf Jahren stehen?

Ich bin davon überzeugt, dass es gut weitergeht. Natürlich ist die Pfarrgemeinde kein Konsumentenklub. Wenn die, die ihre Berufung zum Christsein verstehen, weiter engagiert mittun, um hier christliche Gemeinde zu leben und zu gestalten, dann wird es eine lebendige Pfarre bleiben.

Vor einiger Zeit wurde die „Pfarrer-Initiative“, deren Gründungsmitglied Du bist, gegründet. Kannst Du uns etwas darüber erzählen?

Es ist das Thema von vorher: Wie geht es weiter mit den Gemeinden? Warum gibt es nur mehr wenige, die in dieser alten, erstarrten Form Priester werden wollen? Etwas salopp formuliert: Vielleicht will der liebe Gott sich nicht immer an die Vorgaben der Amtskirche halten, dass Priester immer zölibatär, immer Akademiker, immer hauptberuflich und immer nur Männer sein müssen.



Jubiläumsfeier 30 Jahre Hetzendorf und 35 Jahre Priester

oder länger am Computer sitzt und mit jemandem chattet und so über seine Probleme diskutiert. Das ist ja spannend, hat es aber vor einigen Jahren noch nicht gegeben.

330 Priester und über 40 Diakone aus ganz Österreich haben unterschrieben. Sie wollen, dass die Pfarrer-Initiative solche und ähnliche Fragen wachhält und immer wieder zur Diskussion stellt.

Was sind Deine Pläne für die Pension?

Ich lasse das ein wenig auf mich zukommen. Ich will sicher nicht „nichts tun“. Die eine oder andere Aufgabe irgendwo im Reich Gottes wird sich wohl ergeben.

Hetzendorfer Pfarrblatt, Sommer 2009

Die Wahrheit verpflichtet

Aus der Palmsonntag-Predigt von Hans Bendorf in der Pfarre Hetzendorf 2010

Mir ist heute wenig danach, zu jubeln oder „Hosanna“ zu rufen – in einer Kirche, in der es (nicht nur bei uns in Österreich) hunderte, vielleicht tausende Missbrauchsfälle – Missbrauchstäter und -opfer gibt, vor allem Kinder. Es fällt mir heute schwer, hier als Amtsträger dieser Kirche zu stehen. Einer Kirche, die durch so vieles diese Untaten gefördert hat:

➤ Durch eine rigide unmenschliche Sexualmoral, wo alte Männer ohne Kontakt zu den Menschen ihre weltfremden Weisungen von sich geben.

➤ Durch ein Gesetz zum Zwangszölibat, das viele auf sich genommen haben, um doch Priester zu werden – ich nehme mich da nicht aus. In der unierten Kirche und auch in den Orthodoxen Kirchen gibt es bis heute verheiratete Priester. 1000 Jahre gab es keinen Zwangszölibat und die Priester waren auch gültige Priester.



Dieses Gesetz ist nicht das Gesetz Jesu!

➤ Durch ein rigides hierarchisches System, in dem Kritik nahezu verboten ist, wo die sogenannte Treue zum Vorgesetzten höher gewertet wird als die Wahrheit. Wo Schweigen und Vertuschung an erster Stelle stehen. Es gilt meine, unsere ungeteilte Solidarität und Mitgefühl mit den Opfern. Vielleicht sind viele auch mit schuld, weil sie geschwiegen haben – ich nehme mich da auch nicht aus. Aber vielleicht haben wir auch geschwiegen, weil wir uns damit abgefunden haben: Mit der hierarchischen Struktur in der Kirche, mit der Sexualmoral, mit der Morallehre im Allgemeinen, mit dem Zwangszölibat.

Ich hoffe auf eine Kirche, in der Christen mittun, mitleben und auftreten, wenn es etwas zu sagen gibt! Die Wahrheit verpflichtet –

auch im eigenen Leben. Kompromisslos!



„Ich bin gekommen, um zu begleiten!“

Interview zum Amtsantritt in St. Johannes (MZ, Oktober 2012)

Welche Berufswünsche hattest Du als Kind oder Jugendlicher?

Irgendetwas Technisches!

Welche Lieblingsfächer hattest Du in der Schule?

Gar keine!

Wann hast Du beschlossen, Priester zu werden?

Nach der Matura! Meine Eltern waren zwar überrascht, haben mich aber in meinem Entschluss bestärkt.

Im Internet findet man eine Band, die Deinen Namen trägt. Was hat es damit für eine Bewandnis?

In Hetzendorf hatten wir drei Jugendliche, die gemeinsam musizierten. Sie nannten sich nach den Anfangsbuchstaben ihrer Spitznamen und dem Namen ihres Pfarrers, der ihnen erlaubte, in einem Turmkammerl „Lärm zu machen“ „LED Bensdorp“. Noch heute tritt die Gruppe fallweise in der Kirche oder auch bei privaten Anlässen auf!

Kann der Priestermangel durch die Aufhebung des Zölibats beseitigt werden?

Das ist sicher kein Allheilmittel, würde aber viel an der Situation in der Kirche verändern. Es gibt viele Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen, Priester ohne Amt, gute Männer und Frauen, die gerne und gut eine Gemeinde führen würden und damit Priester sein könnten!

Ist der Kirchenbeitrag wirklich ein so wichtiger Grund für den Kirchenaustritt vieler Menschen?

Ich glaube, es gibt kaum jemanden, der nur wegen des Kirchenbeitrags austritt, obwohl er zur Kirche steht. Äußerungen der Kirchenvertreter oder bestimmte Vorkommnisse wie die Missbrauchsfälle sind da schon viel häufigere Ursachen. Ich bin aber der Überzeugung: Lieber auftreten



als austreten, man kann nur etwas bewirken, wenn man drinnen bleibt.

Wieso hast Du in Hetzendorf aufgehört?

Ich habe immer gesagt, dass ich mit 65 Jahren aufhören möchte. Irgendwie habe ich gespürt, dass „der Karren steht“, wir immer öfters alles „wie im vorigen Jahr“ machten, und da dachte ich mir, es wäre Zeit für eine „Blutaufrischung“.

Wieso hast Du Dich entschlossen, Rektor von St. Johannes zu werden?

Ich bin noch zu jung, um nichts zu tun. Eine kleine Gemeinde wie St. Johannes ist eine gute Lösung. Wenn ich mit Euch und Ihr mit mir könnt, dann kann es auch eine länger dauernde Aufgabe sein. Letztlich hängt es davon ab, was der liebe Gott will.

Wie bereitest Du Gottesdienste vor?

Ich lese viel und suche nach guten Texten. Ich überlege mir meistens am Freitag oder Samstag, was ich zu den jeweiligen Bibelstellen vom Sonntag predigen könnte. Mein Ziel ist, dass sich jeder ein paar Gedanken davon für die kommende Woche für sein Leben mitnehmen kann. Ich spreche da durchaus auch aktuelle Themen der Kirche oder des Weltge-

schehens an, möchte dabei aber eher nicht politisch und schon gar nicht parteipolitisch werden.

Wie ist Dein Verhältnis zu anderen Religionen?

Da ist mir Toleranz sehr wichtig. Ich lasse anderen ihre Überzeugung, sage ihnen aber meine Meinung, wenn sie sie hören wollen. Wer kommen will, soll kommen; wer fragt, bekommt eine Antwort! Auch wenn es uns manchmal schwerfällt, muss ein friedliches Nebeneinander möglich sein.

Würdest Du noch einmal Priester werden?

Ich denke, ja. Ich hatte ein erfüllendes Leben bisher, konnte einige Menschen begleiten ...

Was würdest Du als Deine Stärke bezeichnen?

Ich kann zuhören!

Welche Hobbys hast Du?

Musik hören, Lesen, Technik in jeder Form, Reisen, Internet. No sports, kein Instrument!

Welche ist die schönste Kirche, die Du je gesehen hast?

Vielleicht der Dom zu Chartres in Frankreich.

Braucht eine Kirche Turm und Glocken?

Nein!

Was sonst?

Menschen!

Kann man Christ auch alleine sein?

Nein, das glaube ich nicht!

Was ist für Dich der Sinn des Lebens?

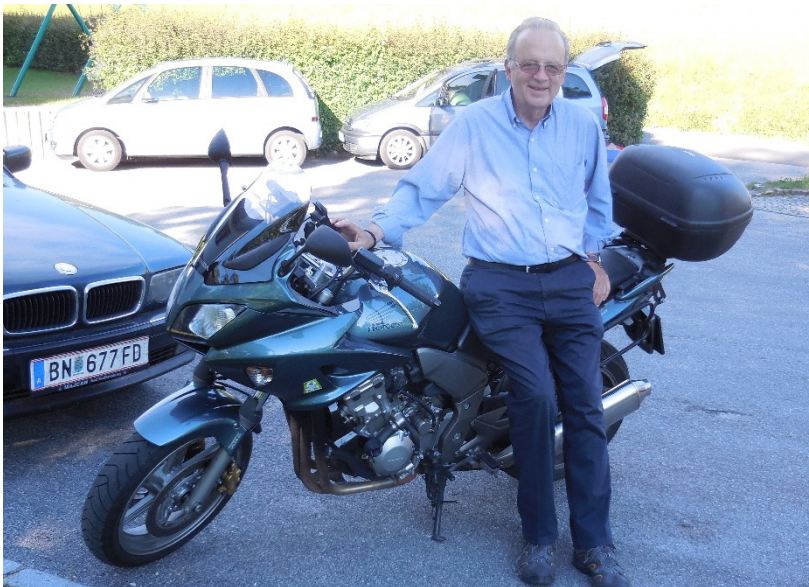
Das Leben ist ein Geschenk, daher sollte es gelingen können. Das wünsche ich jedem, dafür muss man sich einsetzen ... Gott will sicher, dass jeder Mensch glücklich wird. Daher ist es unsere Aufgabe – im privilegierten Europa – uns für das Wohl der Armen einzusetzen.

„Die Kellerkirche muss als ein Ort bekannt werden, wo man gerne hingehet, weil es sich lohnt...!“

Interview zum 40jährigen Priesterjubiläum (MZ, Juni 2014)

Lieber Hans, Du bist zur Überraschung aller mit dem Motorrad nach Weyer gekommen. Niemand wusste von Deiner Biker-Leidenschaft. Was hast Du uns bisher noch verschwiegen?

Ich bin keiner, der alles hinausposaunt. Da müsst Ihr schon selbst darauf kommen!



Wie ist es zu Deiner Motorrad-Leidenschaft gekommen?

Mit 20 Jahren habe ich auch den A-Führerschein gemacht, aber nie ein Motorrad gehabt. Erst vor etwa sieben Jahren hat mich ein Freund, der Fahrschullehrer ist, auf die Idee gebracht, Motorrad zu fahren. Bei der Probefahrt mit einer Maschine habe ich mich geniert, weil ich den Leerlauf nicht hineingebracht habe. Dann hat sich aber herausgestellt, dass das Ding kaputt war. Die Ersatzmaschine, die man mir daraufhin gegeben hat, habe ich dann gleich behalten – eine Honda CBF 1000.

Ich fahre aber nicht sehr viel mit dem Motorrad: Vor einiger Zeit habe ich zwei größere Touren mit Freunden nach Südtirol und Frankreich gemacht. Jetzt zu Pfingsten hat mich

das schöne Wetter gelockt, mit der Maschine nach Weyer zu fahren.

Dein Herzinfarkt vor vier Monaten hat uns alle geschockt. Wie geht es Dir jetzt?

Ich bin sehr dankbar dafür, dass es mir wieder gut geht. Ich muss zwar Medikamente nehmen, kann und darf aber alles ohne Einschränkungen

tun. Im Rückblick kann ich nur immer wieder die tolle, großartige Versorgung durch das Rettungs- und Spitalswesen in Wien hervorheben. Auch die anschließende Rehabilitation war sehr professionell und hat mir gutgetan, vor allem wurde mir viel Gesundheits-Wissen vermittelt. Ich mache nun jedenfalls mehr Bewegung als vorher.

Hat sich der Infarkt „angekündigt“?

Körperlich überhaupt nicht. Andererseits geben mir zwei Tatsachen schon zu denken: Ursprünglich wollte ich genau in der Woche, in der ich den Herzinfarkt hatte, mit einem Kreuzfahrtschiff unterwegs sein. Ich habe die Fahrt aber ein paar Wochen vorher abgesagt, weil ich heuer ohnedies viel auf Reisen bin.

Weiters habe ich kurz vor meinem Herzinfarkt offenbar aus einer Intuition heraus die Telefonnummern meiner engsten Angehörigen in meine Brieftasche gelegt, sodass diese dann auch rasch verständigt werden konnten.

War beides Zufall oder Vorsehung?

Welches Bild hast Du von einer (Pfarr-)Gemeinde?

Das einer Familie, das heißt: füreinander da sein, offene Augen für die Not des anderen haben, gemeinsam um den Tisch (des Herrn) versammelt sein.

Was gefällt Dir an unseren Pfingstausflügen nach Weyer?

Es wird wahrscheinlich kaum eine Pfarre geben, die seit so vielen Jahren so viele Menschen – von Jung bis Alt – zu einer so guten Gemeinschaft zusammenbringt, wie sie hier in Weyer für jeden spürbar gelebt wird. Das liegt in den „Genen“ dieser Gemeinde. Durch ihre geschlossene bzw. familiäre Art ist das so entstanden. Noch dazu ist das hier auch eine wunderschöne Gegend.

In diesen Tagen feiern wir Fronleichnam. Was bedeutet Dir dieses Fest?

Eigentlich ist Fronleichnam ein sehr wichtiges Fest. Die Einsetzung der Eucharistie, also der Gedanke des Gründonnerstags, wurde aus der traurigen Zeit der Karwoche heraus auf den frühestmöglichen Zeitpunkt nach Ostern verlegt. Ich tue mir aber schwer mit der Gestaltung, die daraus geworden ist – mit „Himmel“, Weihrauch, Monstranz und prunkvollen Gewändern. Das ist mir zu „barock“.

Welches ist für Dich das wichtigste Fest im Kirchenjahr?

Ganz eindeutig Ostern, die Auferstehung!

Wir haben keine Schulen, die zu uns „gehören“. Geht uns damit nicht der „Nachschub“ an jungen Gemeindemitgliedern verloren?

Ich glaube nicht. Die Jugend in den Kirchen kommt nicht durch die Schulen. Die Pfarren haben durch Erst-

Was macht Dir Sorge, wenn Du an die Zukunft unserer Gesellschaft denkst?

Die zunehmend menschenfeindliche Wirtschaftskultur. Ich habe dort Angst, wo der Egoismus Oberhand gewinnt.

Wert, heute kosten langjährige Mitarbeiter zu viel. Auch glaube ich, dass Frauen im Durchschnitt ungleich bezahlt werden.

Bist Du für die Sonntagsöffnung im Handel?

Schön, dass es das bei uns nicht gibt. Ist es wirklich notwendig, am Sonntag einkaufen zu gehen? Wenn die Eltern arbeiten, sind die Kinder oft allein zu Haus; die Sonntagsöffnung ist familienfeindlich!

Wäre es damals möglich gewesen, hättest Du gerne als Priester geheiratet und eine Familie gehabt?

Das weiß ich nicht!

Was ist Deine Prognose, wie sich die Kirche im 3. Jahrtausend entwickeln wird?

Es werden viel weniger Leute als früher „aus Tradition“ in die Kirche kommen. Sie werden dort hingehen, wo Jesu Botschaft zeitgemäß verkündigt wird und wo ein Pfarrer auf sie zugeht. Es wird immer weniger Pfarrer geben und es wird fraglich sein, ob sie zölibatär leben. Es wird mehr Laien geben, die Gemeinden leiten. Es wird mehr Gemeinden als Pfarren geben. Viel wird von den Bischofsnennungen unter Papst Franziskus abhängen, denn diese wählen den nächsten Papst.



Mit den Ministranten beim „Buy your Priest a Beer Day“ 2021

kommunion und Firmung zwei Mal im Leben der Kinder bzw. Jugendlichen die Chance, sie für die Mitfeier in der Gemeinde zu gewinnen. Wichtig ist, laufend ein zeitgemäßes Angebot zu machen, offen und authentisch zu sein. Dann muss sich nur noch der Hl. Geist dazu schlagen ...

Was ist für Dich der Sinn einer Sonntagspredigt?

Für mich geht es um die Auslegung der Bibel, sie zu erklären und sie verständlich zu machen – in der Hoffnung, sie für manche zu eröffnen.

Würde die Kirche in Österreich allein von Spenden überleben können?

Nein. Seien wir froh, dass wir unser System des Kirchenbeitrags haben.

Was geht in Dir vor, wenn Du von den Flüchtlingsdramen vor Lampedusa hörst?

Das Problem der Wirtschafts-Flüchtlinge wird so lange nicht gelöst werden können, als es so große Unterschiede zwischen Arm und Reich auf der Welt gibt. Es ist eine Schande, wie wenig reiche Länder wie Österreich für die Entwicklungshilfe tun!

Du kommst aus einer Unternehmer-Familie. Wie geht es Dir mit der aktuellen Entwicklung in der Wirtschaft, die vermehrt von Globalisierung, Kostendruck und Abbau von Arbeitsplätzen gekennzeichnet ist?

Ich kann vieles nicht beurteilen, weil ich zu weit weg bin. Aber ich frage mich schon: Was gilt heute in der Wirtschaft noch der Mensch? Früher war Treue in einer Firma noch ein



Besuch der Ruhestätte unseres Gemeinde-Gründers Hubert Batka



Hans Bensdorp Rektor in St. Johannes



„So erlebte ich die Corona-Zeit“

Interview zum 75. Geburtstag (MZ, Juni 2020)

Wie geht es Dir als Mensch, der gerne auf Reisen ist, mit den Corona-Einschränkungen der vergangenen Wochen?

Es kommt für mich derzeit nicht in Frage, ein Risiko einzugehen. Ich habe bereits alle Reisen im Sommer abgesagt. Im Moment plane ich für heuer nur mehr einen Urlaub in Tirol.

Wann ist Dir die Dramatik der aufkommenden Pandemie erstmals so richtig bewusst geworden?

Drei Tage bevor ich nach Kamerun fliegen sollte und alles absagen musste. Das war um den 11. März. Der Sohn einer befreundeten Familie hatte dort im Volontariat der Hilfsorganisation „Jugend eine Welt“ seinen Zivildienst abgeleistet und mich eingeladen. Hinfliegen hätte ich noch können, wäre aber vermutlich dort in Quarantäne gekommen.

Am Aschermittwoch, das war der 26. Februar, gab es die ersten bestätigten Corona-Fälle in Österreich, und da haben wir gleich auch erste Vorsichtsmaßnahmen in unserer Kirche getroffen.



formuliert: Könnte nicht vielleicht der Mensch das Virus und Covid das heilende Medikament sein?

Der Mensch müsste das Medikament sein. Er ist aber oft das Unheil, wenn er die Welt zerstört.

Werden wir – bei der nun eingelernten Hygiene – jemals wieder Weihwasserbecken und Kelchkommunion nutzen?

Ja, aber es wird lange dauern.

Angebot wäre der Kontakt total abgerissen.

Unsere Kirche wäre zu klein gewesen, um nach den bis Mai geltenden Mindestflächen- und Abstandsregeln öffentlich zugängliche Messen anbieten zu können. Welche Alternativen wären für Dich denkbar gewesen?

Wir waren schon knapp davor, nach St. Josef auszuweichen. Mehr Gottesdienste hintereinander in unserer Kirche wären auch eine Alternative gewesen. Oder Messen im Freien – mit all den technischen und witterungsbedingten Problemen.

Wie versuchst Du heute als Rektor, den Kontakt zu Ministranten zu halten?

Der Kontakt muss vor allem menschlich sein, ich versuche, viel mit ihnen zu reden. Ich habe zum Beispiel nie einen Ministranten „gescholten“, wenn er oder sie längere Zeit nicht zum Ministrieren gekommen ist. Im Gegenteil: Ich habe immer gesagt, wie sehr ich mich über das Wiedersehen freue. Von solchen „Kleinigkeiten“ hängt oft viel ab.

In der Pfarre Hetzendorf hatte ich einmal einen Ministranten, der plötzlich mit grünen Haaren zur Messe gekommen ist. Die Leute haben getuschelt, manche auch geschimpft, dass man so doch nicht ministrieren könne. Ich habe trotzdem nichts gesagt. Als er mich fragte, ob auch ich



Was ist Dir persönlich am meisten abgegangen?

Der persönliche Kontakt mit Menschen.

Die Natur hat sich in den vergangenen Wochen angeblich gut „erholt“. Etwas sarkastisch

Was hältst Du von den Livestream-Messen?

Der Livestream hat für viele einen gewissen Kontakt zur Gemeinde ermöglicht, als wir keine öffentlichen Messen feiern konnten. Ohne dieses

etwas an seinen ausgeflippten Haaren auszusetzen hätte, meinte ich nur ‚Nein, du bist ja derselbe Mensch geblieben!‘ Jahre später hat er mir dann einmal gesagt, dass ihm diese Aussage damals sehr getaucht habe.

Hattest Du ein Problem, als Mädchen ministrieren durften?

Nein, im Gegenteil. Ich finde es auch schade, dass es bei uns so wenige Ministrantinnen gibt!

War es für Dich nie ein Thema und hat es Dich nie gereizt, in der Schokolade-Fabrik Deines Vaters mitzuarbeiten?

Ich würde nicht sagen, dass es mich nie gereizt hat. Aber es hat sich nie ergeben. Mein Vater hat sehr wenig über seine Arbeit erzählt. Vermutlich hätte es ihm schon gefallen, wenn seine Kinder in der Firma mitgearbeitet oder sie einmal übernommen hätten. Aber er verkaufte seine Firmenanteile ja nicht, weil er keine Nachfolger hatte, sondern weil er dem Unternehmen international keine große Chance gab.

Hast Du auch so etwas wie ein „Unternehmer-Gen“ von Deinem Vater geerbt?

Für einen Pfarrer genügt es meist nicht, ein guter Seelsorger zu sein. Er muss auch eine Ahnung vom Managen haben, vom Organisieren und von Menschenführung. Zum Glück gibt es aber in den Pfarren immer wieder gute Laien, die bei diesen Aufgaben unterstützen.

Wie viel Schokolade isst Du heute?

Ich mag Schokolade noch immer sehr gern. Aber ich halte mich zurück, weil ich nicht so viel davon essen soll. Zuhause bei meinen Eltern war Schokolade übrigens immer eingesperrt ...

Dein „Mousse au Chocolat“ ist einsame „Spitze“, man hört, dass das Rezept aber ein Familiengeheimnis ist. Stimmt das?

Ja, das stimmt. Das Familien-Rezept kennen nur meine Schwester und ich. Und das macht diese Nachspeise bei allen sehr interessant ...

Deine Familie ist Dir sehr wichtig, Du stehst in ständigem Kontakt,

feierst auch alle Familienereignisse mit. Wie geht das über die teils doch größeren Distanzen?

Mit meiner Schwester und ihrem Mann, die in Wien wohnen, komme ich häufig zusammen. Mit meinem Bruder, der in Holland lebt, stehe ich telefonisch in Kontakt. In den vergangenen Corona-Wochen haben wir einige Familienkonferenzen über das Internet abgehalten. Zur Großfamilie – nach den Großeltern – gehören etwa 70 Leute!



Was war oder ist für Dich das Faszinierende am Priester-Beruf?

Der Umgang mit Menschen. Jeder Mensch braucht soziale Kontakte. Das Bild, dass der Priester die Messe feiert und das „Volk“ untätig dabei ist, ist nicht meines!

Wieso ergreifen diesen Beruf heute so wenige Menschen?

Da gibt es mehrere Gründe. Der Pflichtzölibat ist sicher einer davon. Aber es spielt auch das Image der Kirche eine Rolle. Die Zeit, als Priester einen hohen gesellschaftlichen Status hatten und Priester zu werden einen sozialen Aufstieg bedeutete, ist längst vorbei!

Wann oder bei welcher Gelegenheit kam Dir erstmals der Gedanke, Priester zu werden? Was war sozusagen das „Berufungserlebnis“?

Es gab nicht dieses „eine“ entscheidende Berufungs-Erlebnis. Es war ein Reifungsprozess – und der Leiter unserer kirchlichen Jugendgruppe trug – wie schon erwähnt – durch sein Beispiel viel dazu bei. Die Alternative wäre ein technischer Beruf gewesen. Technik hat mich immer interessiert. Aber die Frage hat sich so nie gestellt.

Gab es jemals Zweifel, ob das der für Dich richtige Weg ist?

Ich hatte niemals große Zweifel, dass dieser Beruf für mich richtig ist. Natürlich gab es hin und wieder Ärger mit Vorgesetzten, aber den gibt es vermutlich in jedem Beruf.

Hättest Du gerne eine eigene Familie gegründet?

Eine eigene Familie zu gründen, war für mich nie ein Thema. Natürlich denkt man hin und wieder darüber nach – was wäre, wenn ... Aber auch im Nachhinein sage ich, dass es so, wie es kam, für mich gepasst hat!

Wie schätzt Du die Situation von Frauen in der Katholischen Kirche ein?

Vor allem jüngere und gebildete Frauen haben ein Problem damit, wie unsere Kirche mit Frauen umgeht. Die Hauptlast der ehrenamtlichen Arbeit in der Kirche tragen die Frauen. Es wäre gut, wenn sie auch vermehrt Führungsaufgaben übertragen bekämen: Frauen denken einfach anders, ich bin überzeugt, es hätte nicht so viele Kriege gegeben, wenn Frauen mehr zu reden gehabt hätten.

Wie haben sich das Priesterbild und die Aufgaben eines Seelsorgers im Laufe Deiner Zeit geändert?

Früher war der Pfarrer ein „Hochwürden“ – abgehoben und eigentlich unansprechbar. Für mich ist der Priester ein Hirte. Mir geht es darum, Menschen zu begleiten. Ein weiser Mann hat einmal gesagt: „Der Hirte geht nicht vorne, sondern hinter der Herde und sucht versprengte Schafe!“ Das ist ein sehr schönes Bild für mich!

Ich gehöre der Priester-Generation an, die den Aufbruch nach dem II. Vatikanischen Konzil erlebt hat. In

der anschließenden Diözesansynode haben wir die Erneuerung sehr aufmerksam verfolgt. Plötzlich war Mitsprache möglich. Es entstanden Bewegungen wie „Wir sind Kirche“.

Es zipft mich heute noch an, wenn man mich bei jedem Schmarren um Erlaubnis fragt. Mir ist lieber, es sagt jemand, was er machen will, und setzt es dann auch um. Kirche muss noch viel mehr „lebendig von unten“ sein. Gottesdienste sind noch zu sehr „von vorne-lastig“!

Wie siehst Du die Zukunft des Priesterberufs?

So wie wir es in der Pfarrer-Initiative fordern: Es geht um eine „Entklerikalisierung“ der Kirche. Die Eigen-Zuschreibung „Wir sind etwas Besonderes“ ist nicht gut!

Der Priester soll ein Begleiter – von mir aus ein Lehrer – sein, der sich theologisch auskennt, der gut zuhören und Impulse geben kann. Mir gefällt das Modell des südafrikanischen Bischofs Fritz Lobinger: Demnach sollen die Kirchengemeinden aus ihrer Mitte „personae probatae“ benennen, die neben ihrem Beruf eine seelsorgliche Ausbildung erhalten und dann vom Bischof zum Priester geweiht werden. Der Begriff „personae probatae“ lässt offen, ob es sich dabei nur um Männer oder auch um Frauen handeln kann. An erster Stelle sollen die lebendigen Gemeinden stehen, in denen kein Mitglied ungerufen und unbegabt ist. Alles,

was den Aufbau solcher Gemeinden beeinträchtigen könnte, soll vermieden werden. Deshalb spricht sich Lobinger auch gegen das herkömmlich diskutierte Modell der „viri probati“ aus, nach dem verheiratete und bei der Kirche hauptamtlich beschäftigte Männer geweiht werden sollen. Dies würde nämlich die Entwicklung der Gemeinden hemmen.

Was müsste die Kirche tun, um wieder mehr (junge) Menschen zu begeistern? Sollte ihr nicht die zunehmende Sinnkrise bei vielen Menschen dabei helfen?

Die große Frage, die mich beschäftigt: Warum müssen so viele gläubige Eltern erleben, dass ihre Kinder sich so überhaupt nicht für die Kirche interessieren, warum gelingt es in der westlichen Welt nicht, den Gläubigen zu vermitteln? In der asiatischen Welt schaut das anders aus.

Die Kirche sind wir alle. Wir müssen uns auf junge Menschen einlassen, sie hören, versuchen, uns auf ihre Lebenssituation einzustellen ... Wir müssen mit ihnen Gottesdienst so feiern, wie sie es wollen und verstehen. Da darf Kirche nicht stehen bleiben und auf alte Formeln zurückgreifen. Die Bibel und der Glaube können junge Menschen ansprechen. Die Kirche, die sich nur mit erhobener, mahnendem Zeigefinger zeigt, dient zu nichts. Der abgesetzte französische Bischof Jaques Gaillot hat ein Buch geschrieben mit dem Titel:

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“ Die Botschaft Jesu ist eine befreiende Botschaft, und das müssen wir in die Sprache der Jugendlichen übersetzen. Ich glaube, es hat schon auch etwas damit zu tun, wie wir an die Menschen herantreten: Statt ein „Sonntagsgebot“ auszusprechen und mit „Sünde“ zu drohen, wäre es besser, zur Sonntagsmesse „einzuladen“. Wir müssen „mündige“ Christen heranziehen.

Fiele ein Einsatz der Kirche für den Klimaschutz und die Rettung der Erde nicht gerade bei den Jungen aktuell auf sehr fruchtbaren Boden?

Ja, natürlich! Papst Franziskus weist auch in seiner Enzyklika „Laudato si“ darauf hin, dass uns eine schöne Welt „anvertraut“ wurde und es darauf ankommt, was wir daraus machen. Greta Thunberg zeigt es meiner Meinung nach gut vor: Das Schlichte, Einfache wirkt – und Charisma spielt bei der Vermittlung des Themas eine wichtige Rolle.

Hast Du erlebt, dass Menschen an ihrem Lebensende noch zu Gott finden?

Doch, immer wieder! Oft kommt das auch für die engsten Verwandten überraschend. Glaube ist nicht „messbar“, er hat nicht nur mit „in die Kirche gehen“ zu tun!



Ein Hoch auf unseren Hans!

Gedicht aus 2015, umgetextet zum Priesterjubiläum

Manchmal macht das Schicksal schon die richtige Biegung, dass wir Dich gefunden haben, war vermutlich göttliche Fügung. Nach zwölf Jahren können wir nun sagen mit Freuden – um Hans Bensndorp als Rektor tun uns viele Gemeinden beneiden.

Dank Dir gibt's jetzt einen Rektorsrat als demokratische Legitimation, dessen Quote lautet: Eine Entscheidung nach zwei Jahren Diskussion. Der Beschluss zur Verschönerung der Kirche war Dir ein großes Anliegen, zum Jubiläum soll sie erstrahlen vom Altar bis zu den Stiegen.

Und so war unser Gotteshaus eine große Baustelle, als Einziger blieb der Jesus am Kreuz an seiner Stelle. Der zerschlissene Vorhang fiel, die Kasteln flogen, die Gitter wurden entfernt, die Teppiche hinausgezogen.

Und weil es im hinteren Kirchenraum oftmals war beengt, wurden dazu gleich auch die Beichtstühle gesprengt. Für Sünder wurde ein Raum unter den Stiegen entdeckt – oder werden dort die Minis zum Ausnüchtern hineingesteckt?

Bei der Räumung fanden wir Dinge, das glaubt man nie, wir fuhren mehrmals mit vollen Autos zur Deponie. Und fanden im Beichtstuhl einen angenagten Nikolaussack, weshalb man die Räumung auch Ratz-ia nennen mag.

Deine Einstellung zu Krimskrams aller Art ist bekannt, was man zwei Jahre nicht braucht, wird am besten verbrannt. Doch in diesem Kontext eine Frage schwer im Raum schwebt:

Wieso haben dann die *Gotteslob*-Bücher diese Aktion überlebt?

Als dem Jesus am Kreuz der Bau-Helm ward abgenommen, da durfte er Augen machen, was er bisher sah nur verschwommen:



Der Altarraum wurde verbreitert, um mehr Platz zu bieten, den Sängern und Minis und den Lesern der Fürbitten.

Am Boden neue Fliesen, neue Platten auf der Decke, rein weiß die Wände bis in die hinterste Kante und Ecke. Dass wir alle uns wohlfühlen ist das Ziel dieser Mühen, und dass wir möglichst viel Neue für St. Johannes anziehen.

Was gibt es sonst noch über den Hans heut' zu sagen, was hat sich getan in den Tausenden gemeinsamen Tagen? Nach der Lesung warten alle immer sehr gespannt d'rauf, wer's Halleluja erkennt, springt wie von der Nadel gestochen auf.

In Weyer machtest Du auf dem Motorrad eine tolle Figur,

Du warst mittendrin, nicht nur dabei, Gemeinschaft pur! Du gehst auf Menschen zu, kannst mit allen gut reden, hörst geduldig zu und lässt auch was tun einen jeden.

Für die Messgestaltung gibt es einen neuen Chor und bei den Kultur-Reisen einen größeren Komfort. Nur eins bringt Dich noch immer zum Pfauchen:
Der Wein ist zum Trinken, ins Wasser könnt's tauchen!

Und nun wollen wir Dir, aber auch uns selbst gratulieren, wir sind froh, dass Du da bist, dass sollst Du nicht nur heut' spüren. Wir danken Dir, dass Du Dich mit uns eingelassen hast, den Weg mit uns gehst und dabei auch trägst manche Last.

In den letzten Wochen taten wir uns die Gehirne verrenken, was sollen wir dem Hans zum Geburtstag bloß schenken? Was gibt's, was er braucht, und was er nicht schon hat?, da rauschten die Ganglien, da war sehr teuer guter Rat.

Letztlich haben wir wie immer Kosten und Mühen gescheut und schenken Dir ganz einfach unsere Anwesenheit. Wir wünschen uns, dass Du uns noch lang Zeit und Nerven schenkst und an alles andere als an Deinen Ruhestand denkst. Gott gebe Dir noch viele gesunde Jahre hier auf Erden, Du sollst in Würde so alt wie der Kardinal König werden.

Auf noch einige gemeinsame Jahre singen wir ein „Te Deum“, schön, dass wir Dich haben, alles Gute zum Jubiläum!

Gerhard Ruprecht

Kardinal Schönborn lud in den Stephansdom

Auftakt der Feiern zum Goldenen Priesterjubiläum – und warum es in St. Johannes einen kirchlichen Feiertag mehr gibt



Am 2. Mai wurde unser Rektor Hans Bendorf zusammen mit dreizehn anderen Priester-Jubilaren bei einem von Kardinal Dr. Christoph Schönborn geleiteten Gottesdienst im Wiener Stephansdom geehrt. Einer von ihnen feierte sogar sein 70jähriges Priesterjubiläum. Drei Priester waren dabei, die 1974 zusammen mit Hans Bendorf von Kardinal Dr. Franz König zu Priestern geweiht wurden: Dr. Roland Schwarz, Pfarrer i. R., P. Karl Handler CO, Krankenhausseelsorger i. R., und Dr. Joseph Farrugia, Pfarrer der Votivkirche. In seiner Predigt meinte Schönborn, anlässlich eines solchen Jubiläums stelle man sich wohl die Frage „Habe ich genug getan, mich genug bemüht ...?“ Für ihn sei entscheidend, ob Liebe gelebt worden ist. „Erzählt

nicht, was Ihr gemacht, sondern wie oft Ihr erfahren habt, dass Gott wirkt!“ Im Leben zähle, in Gottes Liebe zu bleiben. Und so bedankte er

sich bei den um den Altar versammelten Jubilaren „für alle Erfahrungen, die Ihr als Hirten gemacht habt“ und wünschte ihnen, „stets Gottes Nähe zu spüren“.

Bei der Feier im Dom waren auch etliche Gemeindemitglieder von St. Johannes vertreten.

Nach der Festmesse waren alle Geehrten zu einem Mittagessen mit dem Herrn Kardinal eingeladen. In dieser Runde verblüffte unser Herr Rektor den Kardinal mit der Feststellung, dass es in St. Johannes jedes Jahr einen zusätzlichen kirchlichen Feiertag gebe – den „Teddybärsonntag“!

Gerhard Ruprecht



50 Jahre im Dienste der Menschen

Erinnerungen von langjährigen Weggefährten

Ein neues Priesterbild

Wir schreiben das Jahr 1979. Prälat Joseph Ernst Mayer, Pfarrer von Hetzendorf, geht in Pension. Die Pfarre wartet auf einen neuen Pfarrer. Hans Bensdorp, ein junger Kaplan aus Neulerchenfeld, soll es werden. Ob er etwas mit der Schokolade zu tun hat?

Im September ist es dann endlich so weit. In einer Pfarrgemeinderatssitzung wird er offiziell vorgestellt, und im Oktober findet die feierliche Amtseinführung durch Pater Zeininger statt. Damit beginnt ein neues Zeitalter in Hetzendorf.

Hans machte den Pfarrhof zu einem offenen Haus, viele Sitzungen und lange Nachbesprechungen fanden in seiner Wohnung statt. Seinen VW-Bus verborgte er großzügig, und dieser diente vielen von uns als hilfreiches Transportfahrzeug.

Mit ihm entstand auch ein neues Priesterbild in der Gemeinde. Er sah sich als gleichwertiger Teil der Gemeinde. Ein typischer Ausspruch war: „Ich möchte nicht wie die älteste Dame am Tisch behandelt werden“. Die Zeit war reif für neue Wege, und wir gingen sie miteinander, auch wenn manches an gegenseitiger Überzeugungsarbeit notwendig war. Das Leben in der Pfarrgemeinde war mehr als der Sonntagsgottesdienst, obwohl dieser immer das Zentrum der Gemeinde war. Auf die Gestaltung und auch auf die aktive Mitfeier möglichst vieler wurde großer Wert gelegt. Viele Frauen und Männer wurden zum Dienst an der Gemeinde als Kommunionsspender und Wortgottesdienstleiter ausgebildet. Mit besonders gestalteten Kinderwortgottesdiensten konnten junge Familien angesprochen werden.

Durch die langjährige Freundschaft von Hans mit Heribert Hrusa entstand auch die Verbindung mit Heriberts Lebenswerk, seiner Schule in Ecuador. Viele Hetzendorfer konnten sie kennenlernen.

Auch wenn der Ärger in manch innerkirchlich turbulenten Zeiten sehr groß war, gingen wir den Weg unseres gelebten Glaubens in der Pfarrgemeinde weiter.

Hans ist nun seit vielen Jahren nicht mehr als Pfarrer in Hetzendorf tätig. In seiner Pension führten ihn die Wege als Priester in die Erlöserkirche in die Endresstraße und als Rektor in die Gemeinde von St. Johannes.

Aber was ist von ihm hier in Hetzendorf geblieben?

Jeder von uns hat auf die unterschiedlichste Art seine Erfahrungen mit Hans gemacht. So kann es nur eine sehr subjektive Antwort auf diese Frage geben. Ich möchte es versuchen:

Ich habe in diesen fast 45 Jahren in Hans einen wirklich guten und treuen Freund gefunden. Er hat mich auch in schweren Zeiten begleitet und ist mir bis heute ein verlässlicher Ratgeber geblieben.

Ein „barmherziger Gott“ steht immer im Mittelpunkt seiner Predigten, und ich habe begriffen, dass sich Christsein nicht nur auf den sonntäglichen Gottesdienst beschränkt, sondern dass es alle Bereiche meines Lebens betrifft.

Außerdem lernte ich, dass sich ein Pfarrer auch bei der Elektrik gut auskennen kann und keine Angst vor Kirchenrenovierungen und Umbauten haben muss.

Vieles von dem, was in diesen Jahren als Samen ausgesät wurde, trägt heute noch bunte Blüten, für die ich heute sehr dankbar bin.



Hans Hoffmann

Die Schule in Ecuador

Lieber Hans, ich möchte versuchen, mich an unsere gemeinsame Zeit zu erinnern, die unlängst – vor über 50 Jahren – begonnen hat!

Ich kannte Dich da schon als „Behansi“ im Priesterseminar, aber es kam dort nie zu mehr als einem Gruß zwischen uns. Konkret begonnen hat es im August 1974, als Du zu mir ins Geschäft kamst – ich war damals Fotoverkäufer –, um mir mitzuteilen, dass Du als Neupriester in der Pfarre Weinhaus, wo ich bei der Jugend und Jungschar mithalf und auch im Pfarrhaus wohnte, wirken wirst. Da wir in Weinhaus traditionell immer vor dem Beginn des Schuljahres eine dreitägige Wallfahrt nach Mariazell machten, war es mir ein Anliegen, dass Du uns begleitest und auf diesem Weg gleich einige der Gemeinde – Junge und die einmal jung waren – kennlernst. So machte ich Dir ein zwingendes Angebot, und Du hast es angenommen und hast uns begleitet. Kannst Du dich noch erinnern? Ich glaube, wir hatten als Tagesthemen: *Weg, Wahrheit, Leben*, oder war es *Glaube, Hoffnung und Liebe*? Es waren Tage des miteinander Betens, Meditierens, Gottesdienst Feierns und vor allem Lachens, und das alles in der herrlichen Natur. Jedenfalls hat uns das alle einander nähergebracht und war ein guter und schöner Einstieg in das neue Arbeitsjahr.

Du warst damals im Bundesrealgymnasium Krottenbachstraße Religionsprofessor, und so kamen durch Dich von dort viele Jugendliche zu den wöchentlichen Jugendmessen am Mittwochabend und anschließend zu Dir in die Wohnung, um das Messthema gemeinsam zu vertiefen. Ich erinnere mich, wie wir einmal gemeinsam abends Liederhefte für die Jugendmessen in der Firma (Dein Vater hat uns erlaubt, den Firmenkopierer zu benutzen) kopierten und der Nachwächter Dich fragte, ob er

alles okay ist und ich Dir nichts Böses antun will. Na ja, kurz nach Deiner Entführung war das zu verstehen.

In dieser gemeinsamen Zeit in Weinhaus, wo wir Tür an Tür wohnten, konnte ich einiges von Dir lernen. Ich erinnere mich, wie Du mir einmal einen Verstärker-Bausatz geschenkt hast und ich ganz stolz war, dass er – bei meiner damaligen Lötpraxis – auch funktioniert hat.

Dann kam Deine Kaplans-Zeit in Neulerchenfeld. Ein paar Male besuchten wir, die Weinhauser Jugend, die Jugendmessen in Neulerchenfeld, und es entstanden auch Freundschaften und eine Ehe – sie Weinhaus, er Neulerchenfeld.

Nach Neulerchenfeld folgten für Dich die über 30 Jahre in der Pfarre Hetzendorf und für mich die Zeit in meiner mittlerweile zweiten Heimat Ecuador. Obwohl entfernungsmäßig getrennt, warst Du für mich immer da und ein großer Helfer und Unterstützer der Projekte in Ecuador. Hans, wirklich durch Dich und Deine Vermittlungen wurde hier viel verwirklicht. Wenn ich nur an Deine Besuche alle zwei Jahre denke, aus denen viele Freundschaften, die ich nicht missen möchte, entstanden sind und durch sie neue Unterstützer des Schulprojektes: Für die UEEA-Familie – Eltern, Schüler und Mitarbeiter – war und ist das Interesse, das Ihr an der Schule zeigt, sehr wichtig. Hier sehe ich, dass das Materielle nicht alles ist, sondern auch die Liebe und Gefühle der Teilenden, die Du und Deine Begleiter hier lebten und zeigten, für die Menschen wichtig sind. Ich glaube, das Bild drückt das gut aus.

Jetzt bin ich nahtlos in den letzten Jahren angekommen – bei Deiner Zeit und Deinem Wirken in St. Johannes. Durch Dich habe ich wieder eine neue Gemeinde kennenlernen dürfen und eine geistige Heimat in meinen Urlauben gefunden. Hier in St. Johannes fühle ich mich wohl und feiere gerne mit Dir und der Gemeinde den Sonntag. Ich freue mich auch, wenn Du Zeit hast und nach Traiskirchen auf einen Plausch mit Kaffee und Kuchen kommst und wir miteinander plaudern können,

manchmal über alte Zeiten ... Fortsetzung beim 60jährigen Jubiläum! Hans, ich danke Dir für das gedankliche Erinnern, die gemeinsame Zeit und Deine Freundschaft.

Saludos!



Dein Heribert Hrusa

Das aufgebockte Auto

1978/1979 war für die Pfarre Hetzendorf ein spannendes Jahr. Nachdem Pfarrer Prälat Mayer in Pension gegangen war, machte sich eine kleinere Gruppe aktiv auf die Suche nach einem passenden neuen Seelsorger als Pfarrer. So wurde unter anderem auch Hans Bendorf aufgesucht. Dieser war nicht abgeneigt, Pfarrer in Hetzendorf zu werden, jedoch wie würde die Diözese entscheiden?

Nachdem die uns bekannten und in Frage kommenden Kandidaten „abgeklappert“ waren, kam dann die Zeit des bangen Wartens. Denn es tat sich zunächst einmal nichts, und wie aus dem Nichts – auch für Hans, wenn ich mich recht erinnere – hieß es dann fast beiläufig: „Du wirst Pfarrer in Hetzendorf!“

Vor allem die damals Jüngeren wie ich waren da gespannt. Wie wird wohl der neue junge Pfarrer Hans Bendorf sein? Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, aber die ersten Kontakte waren unkompliziert und auf Augenhöhe.

Mit Hans kam eine Aufbruchstimmung in der Pfarre auf und es änderte sich viel. Für uns Jugendliche war es auch etwas Besonderes, mit dem Herrn Pfarrer per du sein zu dürfen.

In dieser Zeit hatte auch mal unser jugendlicher Leichtsinn zugeschlagen: Mitten in der Nacht bockten wir

das Auto unseres Pfarrers auf. Was wir aber nicht bedachten: Am nächsten Morgen musste Hans zu einem Begräbnis ... Da war natürlich der Hausseggen schon angekratzt. Aber dieser konnte bei einer Besprechung bei einem Bier wieder repariert werden.

Was für uns als Jugendliche wichtig war: Es wurde uns Vertrauen, persönlich und auch in unsere Handlungen, geschenkt. So gab es für uns auch einen Pfarrheim- oder Kirchenschlüssel, der einem zu treuen Händen überantwortet wurde.

Es änderte sich auch für unseren lieben Kaplan Hübel einiges. Da nun auch eine Haushälterin in der Pfarre tätig war, gab es für ihn sehr oft ein gemeinsames Mittagessen mit Hans. Ich glaube, unser Kaplan fühlte sich trotz des größeren Altersunterschieds zu Hans Bendorf sehr wohl, denn der Umgang von Hans mit ihm war von einem guten Feingefühl geprägt. Kaplan Hübel konnte auch unbeschwert seinen seelsorglichen Arbeiten ohne jegliche administrativen Verpflichtungen nachgehen.

Die technische Ader unseres neuen Pfarrers führte relativ schnell zu einer wichtigen Änderung: Mussten die Glocken bis dahin durch händisches Ein- und Ausschalten geläutet werden – morgens, mittags, abends – wurde das durch den Einbau von Zeitschaltuhren schnell automatisiert. So musste niemand mehr in die Sakristei gehen und die Glocken einschalten. Welche Erleichterung!

An noch etwas kann ich mich gut erinnern: Im Winter 1979 fiel die Entscheidung, die Mette nach längerer Winterübersiedlung wieder in der Kirche zu feiern. Die Entscheidung war terminlich relativ knapp gefallen, und so kam ein gewisser Stress auf. Eine neue größere Krippe mit passendem Jesuskind musste her, da gab es eine kleine Gruppe, die sich kurzfristig darum kümmern musste. Ach ja, da war noch was: In der Kirche konnte das Licht nur ein- und ausgeschaltet werden. Das ergab natürlich keine weihnachtliche Stimmung. So installierte Hans mit meiner Hilfe am 23. Dezember in der Nacht noch Dimmer. Das Getriebe in der Pfarre lief auch noch nicht so richtig: So

wurden die Lieder noch am 24. Dezember vormittags zusammengestellt, die Texte vervielfältigt und geheftet. So gelang es, die ersten Weihnachten mit Hans Bensdorp stimmungsvoll zu gestalten.

Eine große Vorliebe unseres Hans Bensdorp war und ist es, zu reisen. Er war Initiator unzähliger Reisen, sei es mit Jugendlichen oder mit der Pfarre oder im privateren Kreis. Nach Russland, Jordanien, Ägypten und sonst noch wo auf dieser Welt. Ein besonderes Ziel war es, mit einer Vielzahl von Gruppen zu Heribert Hrusa nach Ecuador zu reisen. Das war für Hans keine Pflicht, sondern Hobby und Vergnügen. In diesen Genuss kam später auch St. Johannes. Was Wenige wissen. Hans war auch mehrmals als Schiffseelsorger unterwegs. Da fällt mir noch eine kleine Episode ein: Eine private Gruppenreise von acht Personen führte uns 2022 nach Norwegen. Einen Tag vor unserer Abreise nach Oslo wurde Hans Bensdorp informiert, dass der Verbindungsflug nach Oslo ausfiel. Mit Hilfe seines guten Organisationstalents gelang es Hans, direkt am Flughafen Wien die einzelnen Personen auf verschiedene Flüge umzubuchen. So weit, so gut. Aber Hans

hatte den Jackpot gezogen: Er saß 1,5 Stunden im Flieger in Frankfurt, bis das Gepäck ausgeladen war, aber sein Koffer fand nicht den Weg nach Oslo. Bei der abendlichen Besprechung war das aber alles schon wieder fast vergessen.

Es gibt natürlich unzählige weitere Erlebnisse, die zum Teil leider in Vergessenheit geraten sind. Vielleicht tauchen diese wieder in persönlichen Gesprächen auf, wie zum Beispiel Jugendkeller, Krypta, Reisegruppe ohne Quartier ...

Lieber Hans, 50 Jahre Priester sind eine lange Zeit. Davon durften wir Hetzendorfer einen ganz schön großen Teil mit Dir gehen. Dein Schaffen in Hetzendorf wirkt bis heute nach. Es sind viele freundschaftliche Verbindungen entstanden, die bis heute Bestand haben. So sind Dir auch die persönliche Begegnung mit den Menschen – im Sinne deines Wahlspruchs „Glaubhaft ist nur die Liebe“ – ganz wichtig.

In der Gemeinde St. Johannes konntest Du durch einen glücklichen Zufall – oder war es himmlische Regie? – Dein seelsorgerisches Wirken erfolgreich fortsetzen.

Ein Anliegen von Dir ist nach wie vor die kirchliche Weiterentwicklung. So unter anderem auch der Einsatz bei der Pfarrer-Initiative. Deren Ziele sind: lebendige Gemeinden, zeitgemäße synodale Kirchenstrukturen und vor allem eine glaubwürdige und aufgeschlossene Weltkirche, die den aufrichtigen Dienst am Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Ich bin dankbar, mich zu Deinem Freundeskreis zählen zu dürfen. Dadurch durfte ich auch neue Freunde kennen lernen. Danke!

Für Deinen weiteren Weg wünsche ich Dir von Herzen Gesundheit und Gottes Segen!



Joe Palla



Danke, Hans, dass Du bei uns bist!

Und nun spricht die Gemeinde

Lieber Hans!

Seit 50 Jahren bist Du als Priester tätig, davon mehr als zehn Jahre als guter Hirte von St. Johannes der Täufer. Mit viel Einfühlungsvermögen und Verständnis, aber auch unter Vorgabe klarer Richtlinien, meisterst Du diese Aufgabe und sorgst dafür, dass wir Schäfchen eine Gemeinschaft mit Zusammengehörigkeitsgefühl sind. Dafür gebührt Dir unser Dank und unsere Anerkennung.

Maria Binder

Lieber Herr Rektor!

Ich komme immer gerne in unsere Kirche und schätze es sehr, von Ihnen betreut zu werden. Denn um sich als Christ gut zu orientieren, bedarf es kurzer inhaltsstarker Predigten, um zu verstehen, vorauf es ankommt.

Mein besonderer Dank gilt noch immer der Situation, als meine Mutter im Sterben lag, und Sie sich sofort bereit erklärt hatten, in den 20. Bezirk zu kommen und ihr die Krankensalbung zu spenden. Das hat sie damals sehr beruhigt und uns die Sicherheit gegeben, dass sie gut von unserer Erde scheiden kann. Denn jeder Abschied ist schwer und bedarf daher einer segnenden Hilfe.

Es ist für mich auch sehr erfreulich, dass Sie mich – nach sonntägigen Begrüßungen der Gemeinde vor der Messe – immer ermuntert haben, das Richtige gesagt zu haben. Danke für Ihr Verständnis in allen Lagen, wo wir Sie brauchen. Das hilft, den manchmal schwierigen Alltag besser zu bewältigen.

Ihre Eva Thilde Liwanetz-Sauerwein

Das Leben ist wie ein Regenbogen, man braucht die Sonne und den Regen, um die Farben sehen zu können. Lieber Hans, wir bedanken uns und wünschen Dir alles erdenklich Liebe und Gute zu Deinem Jubiläum.

Dorian, Liona, Sarina, Iris und Harald Rinder

Lieber Hans, danke, dass Du unsere Gemeinde offen, bunt und vielseitig sein lässt und uns dabei unterstützt, ein Leben der Nächstenliebe zu führen.

Astrid Bobik

Lieber Hans!

Du hast Ruhe und Stabilität in unsere Gemeinschaft gebracht. Deine kurzen, prägnanten, zeitbezogenen Predigten haben bei mir das Interesse am „Nach“lesen der Bibelstellen verstärkt und zu eigenen Überlegungen geführt.

Mit Ilse Bobik und Deiner Offenheit für ihre Ideen und ihre Sorgen hast Du eine Gruppe junger Menschen für Jesus und das gemeinsame Erleben des Glaubens begeistern können. Sie tragen bereits mit an der Verantwortung für St. Johannes und sorgen für ein unterhaltsames Gemeindeleben. Dafür möchte ich mich bei Dir bedanken, und freue mich schon auf weitere gemeinsame Jahre.

Ines Kern

Ich bin seit der Einweihung der Kirche 1965 immer wieder dabei. Und habe seitdem immer wieder am Gemeindeleben in St. Johannes teilgenommen, obwohl mein Mann und ich im Weinviertel leben. Trotzdem zieht es uns immer wieder nach St. Johannes zurück.

Rektor Hans Bendorf beeindruckt uns durch seine guten Predigten, die wir in unserer Dorfpfarre in Niederösterreich nicht zu hören bekommen.

Besonders bedanken möchten wir uns für die Segnung zu unserer Goldenen Hochzeit, nachdem wir bereits 1972 von Rektor Hubert Batka in St. Johannes getraut wurden.

Gerne haben wir das Angebot an Kulturreisen angenommen, solange es gesundheitlich möglich war.

Wir gratulieren zum Goldenen Priesterjubiläum recht herzlich.

Christl und Günter Gruber

Anfang des Jahres lag mein Vater im Sterben. Ich bat Hans, ihn im Pflegeheim zu besuchen und ihm das Sakrament der Krankensalbung zu spenden.

Da standen wir nun gemeinsam vor dem Bett meines Vaters, der nicht mehr in der Lage war, sich zu artikulieren, und überlegten, was zu tun war: Würde ihn die „letzte Ölung“ frustrieren, weil ihm noch deutlicher klar würde, dass es zu Ende geht oder würde es ihm helfen, loszulassen?

Wir entschieden uns für das Sakrament und beteten auch gemeinsam ein Vaterunser. Ob es meinem Vater geholfen hat, lässt sich nicht sagen. Aber für mich war es wichtig.

Helmut Reindl

Lieber Hans,

ich wünsche Dir von Herzen alles Gute zu Deinem 50-jährigen Priesterjubiläum und möchte heute einfach nur DANKE sagen, dass Du während meiner „St. Johannes-Auszeit“ immer wieder darum bemüht warst, mich wieder in die Gemeinschaft zurückzuholen. Das hat mir viel Kraft und Halt gegeben.

Susanne Ruprecht

Lieber Hans,

in den Jahren meines Mitwirkens im Chor St. Johannes durften meine Familie und ich Dich als ehrenwerten und stets um Wahrhaftigkeit bemühten Menschen kennen und schätzen lernen. Obwohl Du als Rektor eine Autorität darstellst, bewahrst Du Nähe und Menschlichkeit. Mit Deinen Gottesdiensten gibst Du Halt und vermittelst in Deinen Predigten weltoffene, liberale Sichtweisen sowie spannende und lehrreiche Inhalte. Für die positiven Denkanstöße und Deinen so fordernden Einsatz für das Seelenwohl der Dir Anvertrauten danken wir Dir und gratulieren Dir zu Deinem runden Priesterjubiläum aus ganzem Herzen. Alles Liebe und Gute!

Eva Goliash und Familie

Der Vorschlag Gerhards war es, ein Foto von sich mit Hans einzusenden. Ich glaube, der Franz ist sowieso schon „viel zu bekannt“! Viel wichtiger ist es doch, die gute Seele „unseres Hans“ zu zeigen: *Lasset die Kinder zu mir kommen*. Ein guter Seelsorger bleibt eben ein guter Seelsorger, quasi von Anfang an. Danke, lieber Hans, für Deine 50 Jahre als Priester!



Franz Zalabay

Lieber Hans!

Am Tag vor unserer Abfahrt nach Canterbury hast Du uns noch alles Gute gewünscht! Du hast uns vor den großen Kirchen am Weg durch Frankreich „gewarnt“!

Unglaubliche Bilder strömen da auf uns ein in diesen Domen! Dein 50jähriger Weg als Priester ist sicherlich auch mit einer Pilgerschaft zu vergleichen! Wir wünschen Dir noch einige gute Etappen!

Grüße aus der Champagne (Reims)!

Maria und Karlheinz Mayer

Besonders beeindruckt hat mich unser Herr Rektor mit seiner liberalen Einstellung zu Homosexualität in der Kirche. Mir hat sehr gut gefallen, als in die Kirchenfenster Regenbogenfarben tapeziert und bei der Kirchentür ein Regenbogen aufgemalt wurde. In der so oft engstirnigen Kirche ist so eine aufgeschlossene Haltung bewundernswert, und viele andere Geistliche sollten sich hier ein Vorbild nehmen!

Helene Reindl

Lieber Hans!

Du versuchst mit Deiner offenen Art für vielfältige Meinungen und Zugänge, auch heute noch Menschen die christliche Botschaft aktuell und lebensnah zu vermitteln.

Wir danken Dir dafür von ganzem Herzen und auch für die sehr persönliche Feier zum Kirchlichen Segen für Angelika und Johannes im Juni 2023 in Oberösterreich.

Nun freuen wir uns alle schon auf die Taufe von Ilea, der Tochter von Isabella und Jan, am 15. September 2024 in St Johannes. Wir wünschen Dir alles erdenklich Gute, vor allem aber Gesundheit und weiterhin Freude am Tun.

Mit herzlichstem Dank



**Monika, Heinz und Clemens Weiss,
Angelika und Johannes Balog,
Isabella, Jan, Jonas und
Ilea Niederdöckl**

Meine erste Begegnung mit Hans führte mich dann in die Kirche St. Johannes, die interessanterweise genauso alt ist wie ich.

In meinem ganzen Leben gab es ganz wenige großartige Menschen, denen ich begegnete. Einer davon ist Hans. Seine Offenheit, Hilfsbereitschaft, Menschlichkeit, Empathie, sind legendär.

Ich gratuliere zum Jubiläum und wünsche ihm alles erdenklich Gute und vor allem viel Gesundheit. Danke, Hans, dass es Dich gibt.

Rüdiger Wagner

Hans hat unsere beiden Enkel Niklas und Erik Steger gefirmt.

Als er 2012 nach St. Johannes kam, haben wir uns sehr gefreut, wieder einen Priester zu haben.

Natürlich hat er unserer Gemeinde seinen Stempel aufgedrückt und den Kirchenraum neu gestaltet.

Sogar das Portal hat er durch Beleuchtung sichtbar gemacht!

Behutsam und ohne Porzellan zu zerschlagen, hat Hans begonnen, unser Hirte zu sein.

Er passt zu uns wie der Deckel auf den Topf.

Natürlich sind wir keine einfache Gemeinde.

Sehr viele Individualisten haben ihn nicht davon abgehalten, sich mit uns auseinanderzusetzen.

Durch ihn sind wir wieder zusammengewachsen.

Ohne seine Leitung wäre St. Johannes nicht die Gemeinde, die wir jetzt sind.

Richtig zufrieden ist Hans, wenn er beim Sonntagscafé die große Maschine in Betrieb setzen kann und den Kaffee genießt.

Pfarrer-Initiative ist ihm ein Anliegen, das wir ebenfalls sehr gut finden, und wir sind richtig froh und dankbar, dass wir Hans in St. Johannes haben.

Heidelinde und Fritz Spangl

Ich kenne Hans seit meiner Jugend in der MK Döbling.

Wir sind bis heute in Kontakt, den ich als sehr bereichernd erlebe. Hans ist fähig, über den eigenen Tellerrand zu schauen, eine Fähigkeit, die – so mein betrüblicher Eindruck – im Schwinden begriffen zu sein scheint; die Weltsituation legt in meinen Augen beredtes Zeugnis davon ab.

Daher weiß ich Hans als eine rühmliche Ausnahme zu schätzen und freue mich, daran teilhaben zu dürfen. Ich wünsche Hans reichen Segen und freue mich, dass er Priester-Sein so lebt, dass Weltoffenheit und Glaube einander nicht ausschließen (müssen).

In diesem Sinne: Ad multos annos!

Robert Huka

Hans Bensdorp, oder „Pfarrer Hans“, wie ich ihn seit Kindertagen kenne, begleitet mich schon mein Leben lang.

Er hat mir bereits das Sakrament der Taufe in Hetzendorf gespendet. Die Kindergarten- und Volksschulmessen hat er mit uns gefeiert. Auch als Nikolo kam er in meine Volksschule, und ich war damals ganz begeistert, dass ich diesen Menschen hinter der Verkleidung kannte. Natürlich hatte ich bei ihm auch meine Erstkommunion, und bei meiner Firmung war er ebenso dabei.

Bei den Familienrunden, bei denen sich mehrere Familien aus Hetzendorf regelmäßig getroffen haben, war er ein fester Bestandteil, und wir Kinder hatten immer großen Spaß in dieser Runde.

Als Hans Hetzendorf als Pfarrer verließ, war er es schlussendlich auch, der mich nach St. Johannes gebracht hat. Durch die von ihm geplante Reise nach Ecuador zu Heribert habe ich meinen späteren Ehemann Johannes kennengelernt. Und so kam es, dass ich Hans nach einigen Jahren nach St. Johannes gefolgt bin. Und, wie könnte es anders sein: Hans hat dann vor zwei Jahren Johannes und mich getraut – auch dieses so wichtige Fest in meinem Leben hat er also mit mir gefeiert.

Hans, Du bist für mich ein wichtiger Lebensmensch, Lebensbegleiter und guter Freund. Dafür möchte ich Danke sagen.



Verena Ruprecht

Wenn ich Rektor Hans Bensdorp beschreiben soll, dann fällt mir ein: Er ist ein „Ermöglicher“. Unter anderem hat er in Corona-Zeiten den Gottesdienst-Livestream oder das virtuelle Kirchen-Café möglich gemacht. Oder auch die Botschaft „Segen für alle“ vor der Kirche, noch bevor der Vatikan den 15-Sekunden-Segen erfunden hat ... Am beigefügten Bild sieht man, dass er eine gemütliche Runde in der Hotelhalle in Rom ermöglichte, indem er eine Garnitur Stamplerl im Reisegepäck hatte.



Michael Posch

Ich danke Hans für die ästhetisch schön gestaltete Kirche St. Johannes, für sein offenes Ohr in den verschiedensten Bereichen, für das Stoßgebet am 30.12.2018, einfach dafür, dass er da ist. Danke! Ich wünsche Hans Gesundheit und dass er sein Leben genießen kann!

Ilse Bobik

Lieber Hans, wir kennen einander jetzt schon mehrere Jahre lang und ich freue mich darüber, dass Du in dieser Zeit nicht nur mein Priester, sondern auch ein guter Freund geworden bist, dem ich mich anvertrauen kann! Es ist immer wieder schön, Dich privat zu treffen und (oft im wahrsten Sinn des Wortes) über Gott und die Welt zu sprechen! Ich freue mich schon jetzt auf unser nächstes gemeinsames Bier!

Michael Nähring

Dem Psalm 40 nachempfunden: Wir hofften auf den Herrn – da neigte er sich zu unserer Gemeinde und erhörte ihr Rufen. Und Hans Bensdorp machte wieder fest unsere Schritte. Und so macht es uns Freude, Gottes Willen zu tun.

Franz Hartmann

Lieber Hans!

Herzlichen Glückwunsch zu Deinem Goldenen Priesterjubiläum. Mir bleiben auch außerhalb der Messfeiern Deine vorzüglichen Reiseleitungen in sehr guter Erinnerung. Schade, dass Reisen offenbar nicht mehr zustande kommen. Sie waren sicher ein wichtiger Teil des Gemeindelebens. Ich wünsche Dir vor allem Gesundheit und viel Kraft für die Führung der Gemeinde.

Peter Schramm

Hilfreich
Anregend
Niveauvoll
Solidarisch

Alles Gute, Gesundheit sowie Gottes Segen zum Goldenen Priesterjubiläum und herzlichen Dank, dass Du unsere Gemeinde St. Johannes in den letzten zwölf Jahren begleitet hast.



Günther, Yasi und Tobias Bacher

Lieber Hans, ich möchte Dir meine Anerkennung aussprechen für Deine ruhige Präsenz, für Deine angenehme Art, die Texte vorzutragen, die Du für uns auswählst und vorbereitest. Ich danke Dir, dass Du eine moderne Kirche lebst und alle Menschen in St. Johannes willkommen heißt. Bei dieser Gelegenheit gratuliere ich Dir herzlich zu Deinem Goldenen Priesterjubiläum und wünsche Dir gute Gesundheit und Gottes Segen für Deinen Einsatz zum Wohle der Kirche.

Marija Podnar

Lieber Hans!

Wir möchten Dir von Herzen für Deine Unterstützung und Dein Engagement bei unserer Hochzeit im Mai 2022 und der Taufe unserer Tochter im Juni 2024 danken! Deine warmen Worte und die liebe Atmosphäre haben diese Tage unvergesslich gemacht. Es waren für uns alle sehr schöne Momente, und wir sind dankbar für Deine Unterstützung. Du begleitest uns beim Empfang der Sakramente, bist aber auch an traurigen Tagen an unserer Seite. Danke für Deine tröstenden Worte beim Begräbnis unseres Opas im Februar 2024.

Deine Predigten haben uns immer gestärkt, sind immer inspirierend und geben Anstoß zum Nachdenken. Wir schätzen Deine Offenheit und Menschlichkeit sehr und auch, dass Dir die Kinder, Jugendlichen und junge Familien wichtig sind. Vielen Dank, dass Du immer ein offenes Ohr und ein warmes Herz für uns alle hast.

Herzlichen Glückwunsch zum Goldenen Priesterjubiläum. Deine langjährige Hingabe und Dein unermüdlicher Einsatz für unsere Gemeinde sind eine wahre Inspiration. Du hast vielen Menschen Trost gespendet und Hoffnung gegeben. Möge Gott Dich weiterhin segnen und auf Deinem Weg begleiten. Vielen Dank für alles, was Du für uns tust.



Julia & Zoltán Torma-Sturm

Pfarrer Benschdorp war früher bei uns in der Rosenkranzkirche in Hetzendorf tätig, und unser Sohn hat seine Oma dorthin immer begleitet. Sie hat ihn und die Gespräche mit ihm sehr geschätzt. Danach ging Pfarrer Benschdorp

in die Rektoratskirche St. Johannes, wo meine heutige Schwiegetochter Julia aufgewachsen ist. 2022 hat er meinen Sohn und meine Schwiegetochter getraut und ihnen den Segen für ihre gemeinsame Zukunft gegeben.

Seine konstruktiven Gespräche und sein offenes Ohr lassen die Pfarrgemeinde zusammenwachsen.

Anfang Juni hat er meine kleine Enkeltochter Elisabeth getauft. Nach mehreren Gesprächen mit Eltern, Taufpaten und Angehörigen, war es eine sehr persönliche, festliche Tauffeier mit berührenden Worten. Mein achtjähriger Enkelsohn war glücklich über das Lob seiner gesanglichen Untermalung der Tauffeier. Auch ein aufmunterndes Gespräch nach der Taufe mit unserer 90-jährigen Urli-Oma hatte noch Platz.

Danke, lieber Herr Rektor Benschdorp, für die besinnlichen Worte, welche uns immer wieder auf das Wesentliche des Menschseins hinführen. Nämlich zum Glauben und zur Liebe Gottes.



Familie Torma

Ich habe Herrn Rektor Benschdorp als Taufpatin meiner Nichte kennengelernt. Bei den Gesprächen vor der Taufe war Herr Benschdorp immer entgegenkommend, herzlich und offen in der Denkweise.

Die zeitgemäßen Ansichten von einem Seelsorger haben mich überrascht.

Er hat uns bei der Planung unterstützt und hatte immer ein offenes Ohr für Änderungen.

Die Worte bei der Tauffeier waren so berührend, aber auch hinweisend auf das Sakrament und auf den weiteren Weg des christlichen Lebens. Mein Sohn, 8 Jahre alt, durfte die Ansprache von Herrn Benschdorp musikalisch untermalen und hatte viel Freude über den Erfolg. Seine Augen

glänzten, als Sie, Herr Rektor, ihn lobten und ihm die Hand reichten.

Ich werde mich immer an diese schöne festliche Tauffeier zurückerinnern und meinem Taufkind nach Jahren noch davon berichten.

Danke, Herr Rektor Benschdorp, so sollte Seelsorge immer sein!



Sabine Sommerbauer

Ein ganz herzliches DANKE an Hans und natürlich die allerherzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum!

Hans sah ich zum ersten Mal, als er sich über uns „informierte“. Damals freute ich mich, dass St. Johannes wieder einen Rektor bekommt.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen, in denen wir viel Freude mit Hans teilten.

Besonders bewundere ich und freue ich mich darüber, dass Hans immer gelassen und freundlich mit allen Gemeindemitgliedern Gespräche führt. Die Anlässe können sehr verschieden sein, seien es ernste, traurige oder lustige. Manchmal beneide ich ihn um seine Schlagfertigkeit.

Sein Wirken in und mit unserer Gemeinde und vor allem sein toller Umgang mit der Jugend ist für viele Vorbild.

Mögen ihm noch viele gesunde Jahre geschenkt werden und ihm sein Wirken in St. Johannes Freude machen.

Helga Wöber

Mit Hans Benschdorp ist wieder frischer Wind nach St. Johannes gekommen: Viele neue Impulse und Ansätze, die Gottesdienste und die Art und Weise, wie Kirche und Glaube gelebt werden. Unvergesslich ist seine „Gasthaus-Theologie“ und sein Zugang, um mit Menschen ungezwungen ins Gespräch zu kommen. Danke, Hans, für die großen und die vielen kleinen Dinge, die Du

für St. Johannes gemacht hast! Auf dass wir Dich noch viele Jahre zu unseren Freunden zählen!

Markus Nosoli

Eine meiner ersten Begegnungen mit Hans bleibt für mich legendär. Als Hans als designierter Rektor von St. Johannes feststand (zu diesem Zeitpunkt war er aber noch nicht in Amt und Würden), haben ihn seine Bekannten oft gefragt, wo er denn nun „Pfarrer“ werde. Und weil er damals noch keine Fotos von St. Johannes hatte, kam er am Karsamstag in unsere Kirche, weil er gelesen hatte,

dass es eine Grab-Anbetung in der Kirche gäbe. Eine Gruppe junger Ministranten, darunter auch ich, hatte damals „Aufpass-Dienst“ in der Kirche. Und weil nichts los war, packten wir im Vorderteil der Kirche Spielkarten aus, ein Quartett-Spiel oder ähnliches. Wir staunten nicht schlecht, als plötzlich jener Mann hinter uns stand, den wir nach dem ersten Schreck-Moment als den neuen Herrn Rektor identifizierten. Und zu allem Überfluss hielt der auch noch einen Fotoapparat in den Händen, mit dem er gleich alle Beweise festhalten hätte können!

Die Reaktion von Hans war aber anders als erwartet: Gelassen hat er die Fotokamera sinken lassen und mit uns geplaudert. Unser schlechter erster Eindruck machte offenbar nur uns zu schaffen, er ging mit einem Lächeln darüber hinweg. Das ist Hans: Mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann er wirklich extrem gut. Seine Reaktion in dieser und in anderen Situationen hat mich sehr beeindruckt. Heute lachen wir darüber – er ist zu einem ganz wichtigen und großartigen Freund geworden.

Johannes Ruprecht

Hans Bensdorp kurz und spontan

(MZ, Juni 2020)

Das Wichtigste im Leben ist für mich: Der Mensch, der Glaube.

Der schönste Tag in meinem Leben war: Es gab viele schöne Tage.

Der traurigste Tag in meinem Leben war: Auch da gab es mehrere: Der Tod meiner Eltern, aber auch so mancher andere Todesfall.

Die beste Entscheidung meines Lebens war: Priester zu werden.

Das schönste Kompliment, das ich je bekommen habe: Wenn ein Gottesdienst einen Menschen „erreicht“ hat.

Am meisten beeindruckt mich bei einem Menschen: Authentizität, Ehrlichkeit.

Am ehesten enttäuscht mich: Unehlichkeit

Das für mich wichtigste technische Gerät: Derzeit der Computer.

Am meisten Angst habe ich vor: Ich glaube, ich bin kein ängstlicher Mensch.

Mit dieser Person würde ich gerne ein Gespräch führen: Papst Franziskus.

Der heutigen Jugend möchte ich gerne Folgendes auf ihren Weg mitgeben: Optimismus, Zuversicht

Lieblingspsalm (23)

Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Er stillt mein Verlangen;
er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.
Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht,
ich fürchte kein Unheil;
denn Du bist bei mir,
Dein Stock und Dein Stab geben mir Zuversicht.
Du deckst mir den Tisch
vor den Augen meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl,
Du füllst mir reichlich den Becher.
Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang,
und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Gebet von Hans Bensdorp zu seinem 50. Priesterjubiläum

Heute danke ich Dir, lieber Gott, guter Vater im Himmel.
Mein Leben hast Du begleitet, mich mehrfach bewahrt, Tag für Tag,
und in vielen Situationen hast Du Deine Hände über mich gehalten.
Getragen hast Du mich in schweren Stunden und in jedem Glück.

Ich danke Dir für alles, was mein Leben ausmacht,
für die Menschen an meiner Seite,
für Glück und gute Erinnerungen,
für meine Gesundheit,
für die vielen schönen Dinge,
aber auch für alle ernsten Gedanken.

Wenn ich Dir danke,
wird mir bewusst, dass
alles Geschenk ist,
unverdient,
einfach Geschenk,
ein Geschenk von Dir.

Ich bitte Dich am
heutigen Tag um Deinen
Beistand für die
Zukunft,
um die tägliche
Geborgenheit durch
Dich,
um inneren Frieden,
um gute Freunde
und dass ich
gesund bleibe.



Ich bitte Dich um
Glauben und Zuversicht
und um ein bisschen
Glück für jeden Tag.
Bewahre, behüte, segne
mich jeden Tag
und lass mich Schritt für
Schritt getrost Dir
entgegengehen.

Ich danke Dir.
AMEN.

Rektor Hans Bensdorp



IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☪ Mitarbeiter dieser Sonderausgabe: Reinhard Jellinek, Gerhard und Johannes Ruprecht ☪ Fotos: Gemeindemitglieder der Pfarrgemeinde Hetzendorf und der Rektoratsgemeinde St. Johannes ☪ Layout: Reinhard Jellinek ☪ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☪ Preis: Abgabe gegen eine freie Spende ☪ Wien, im Juni 2024